

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

Mormonismus ist die einzige gediegene Religion, die seit vierzehnhundert Jahren auf der Welt erschienen ist. Ralph Waldo Emerson.

Nr. 14/15.	15. Juli/1. August 1922.	54. Jahrgang.

Der Profet Joseph Smith: sein Leben und sein Werk.

Joseph Smith war noch nicht ganz neununddreißig Jahre alt, als er berufen wurde, sein Leben niederzulegen für eine Sache, die er im Auftrage Gottes gegründet und weitergeführt hatte.

Sein Leben ist ein wunderbares Beispiel des Fortschrittes und der fruchtbringenden Tätigkeit. Denken wir an all das, was er in diesen Jahren lernte und erreichte! Seine ganze Laufbahn lehrt uns den Wert und die Würde der Arbeit. Sie lehrt uns aber auch, daß unsre Arbeit unserm Vater im Himmel angenehm sein muß und daß der Wille des Vaters einem jeden von uns kundgetan werden kann, wenn wir nur tun wollen, was Joseph getan hat: den Herrn darum bitten.

Schon als Knabe suchte Joseph Smith Gott im Gebet und fand ihn; als Folge dieses Gebetes und seiner Erhörung überraschte er die ganze Welt mit der Erkenntnis, daß Gott menschliche Gestalt hat, daß der Mensch in seinem Ebenbilde erschaffen ist und daß er sich heute ebenso wie zu biblischen Zeiten dem Menschen offenbaren kann und will.

Als Jüngling empfing Joseph Smith himmlische Gesichte, die ihn viele kostbare Wahrheiten lehrten, unter anderm die, daß an einem bestimmten Orte die Urkunden der alten Bewohner Amerikas verborgen lagen, die die Fülle des Evangeliums enthielten und die er später durch die Macht und Kraft Gottes übersetzte und in seiner Armut der Welt veröffentlichte. Hunderttausende von Exemplaren des Buches Mormon sind seither in vielen Sprachen und Ländern verbreitet und von den Menschen zu ihrem eigenen Gewinn gelesen worden.

Als Joseph Smith zum jungen Manne herangewachsen war, noch nicht ganz fünfundzwanzig Jahre alt, gründete er auf Geheiß des Herrn die Kirche Jesu Christi und Gott stellte ihn an die Spitze der größten Dispensation des Evangeliums in der Weltgeschichte.

Als Mann legte er die Grundlage zu dem „wunderbaren und seltsamen Werk Gottes", so stark und so weit, daß die nach ihm kommenden Arbeiter nicht nur keinen Fehler daran fanden, sondern daß sie imstande waren, auf der von ihm gelegten Grundlage einen herrlichen Bau zu errichten. Die von ihm geoffenbarte und durchgeführte Organisation der Kirche ist die vollständigste, stärkste, bewundernswerteste und vollkommenste, die je dem Menschen bekannt wurde. Keine andre hat sie je erreicht, geschweige denn übertroffen.

In den Offenbarungen, die er alsdann erhielt, zeichnete er kommenden Geschlechtern den Weg vor zu weiterm Wachstum und zur Fortführung dieser Organisation.

Er war ein Philosoph und als solcher brachte er ewige Wahrheiten ans Licht, mit denen er seiner Zeit weit vorauseilte und die selbst heute noch Wegweiser sind zum Erforschen noch unbekannter Gebiete menschlicher Tätigkeit und menschlichen Forschens.

Als Profet sah Joseph Smith weit in die Zukunft und verkündigte den Menschen zu ihrer Warnung, Errettung und Seligkeit, was er gesehen hatte. Er machte das Ewige Evangelium Jesu Christi so klar, so einfach, so anziehend, daß Tausende und Abertausende, angetan mit Vollmacht aus der Höhe, ausgingen, ohne Beutel und Tasche, wie vor alters, um die frohe Botschaft von neuem zu verkündigen: „Die Blinden werden sehend, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereinigt, den Armen wird das Evangelium gepredigt" und der Herr war mit ihnen „und bekräftigte das Wort durch Zeichen, die da folgten."

Er baute Tempel und offenbarte die Verordnungen, die darin zu vollziehen sind. Er lehrte die Lehre von der Sammlung Israels in den Letzten Tagen und half bei der Sammlung vieler Tausend Heiliger; er gründete eine große Stadt und sagte die Wanderung der Heiligen nach den Felsengebirgen voraus, wo sie, gemäß seinem profetischen Wort, ein großes und mächtiges Volk werden sollten.

Schließlich, in der Blüte und Kraft vollentwickelter Männlichkeit, besiegelte er seine Sendung mit seinem Blut – wie es sein Herr und Meister vor ihm getan hatte. Er starb als Märtyrer – seine Werke aber leben fort und sie werden wachsen und sich ausdehnen und die Menschheit wird dereinst noch erkennen: die Wahrheiten, die Gott ihm offenbarte, enthalten alle grundlegenden Gesetze für den ewigen Fortschritt des Menschen.

Handbuch der Jungmännervereine.



Der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Ein Aufruf an alle Wahrheitsucher.

Von Orson F. Whitney, Mitglied des Rates der Zwölf und Präsident der Europäischen Mission.

„So kommet denn und lasset uns miteinander rechten, spricht der Herr."

I.

Das erste Gesetz des Himmels.

Von Alexander Pope, einem englischen Dichter des achtzehnten Jahrhunderts, rührt das Wort her: „Ordnung ist das erste Gesetz des Himmels", ein Ausspruch, der zu einem Sprichwort geworden ist, das wegen seines Alters und seines beachtenswerten Ursprunges noch heute in Ehren gehalten wird. Pope verstand es in meisterhafter Weise, seinen Lesern der damaligen Zeit seine Gedanken einleuchtend zu machen und es gab viele kluge und gebildete Männer und Frauen, die seinen Ausspruch als das entscheidende Wort in dieser Sache hinnahmen.

Pope in Zweifel gezogen.

Der erste, der meines Wissens die Wahrheit jener Behauptung in Zweifel zog, war George Q. Cannon, langjähriges Mitglied der Ersten Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Er behauptete, Ordnung sei mehr eine Wirkung als eine Ursache, und zwar eine Wirkung des Gehorsams, ohne den keine Ordnung möglich sei. „Gehorsam ist das erste Gebot des Himmels," sagte Präsident Cannon, „und die Ordnung, die dort herrscht, ist die Frucht des Gehorsams." Wer kann dieser Behauptung widersprechen? Entspricht sie nicht ganz offenkundig der Erfahrung und der Wahrheit?

Menschliche und göttliche Regierung.

Daß Ordnung ohne Gehorsam undenkbar ist, muß auch dem einleuchten, der das Leben und Treiben der Menschen und Völker nur oberflächlich betrachtet. Alle Regierungen verlangen von ihren Bürgern Gehorsam —

Gehorsam zu den Gesetzen, die für das allgemeine Wohl aufgestellt sind. Ohne ihn gäbe es weder Frieden noch Schutz im Lande; Verwirrung würde überhandnehmen und Gesetzlosigkeit herrschen. Die meisten Menschen geben dies ohne weiteres zu, wenn es sich um menschliche Regierungen handelt. Spricht man aber davon, daß die Regierung des Himmels nach gleichen Grundsätzen ähnliche, wenn auch höhere Zwecke anstrebe, so begegnet man ungläubigem Kopfschütteln.

Fremde müssen eingebürgert werden.

Einer meiner Freunde, ein Amerikaner, fragte mich einmal: „Warum sollte ich mich einer Kirche anschließen? Warum sollte ich ein gewisses Glaubensbekenntnis unterschreiben und mich bestimmten Verordnungen unterziehen, um ins Reich Christi aufgenommen zu werden? Ich habe immer nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt — bin wahrheitsliebend, ehrlich, tugendhaft und wohltätig gewesen. Warum sollte das nicht genügen, um im Frieden mit Gott zu leben und mir den Weg ins Himmelreich zu bahnen?“

Ich habe ihm darauf ungefähr folgendes erwidert: „Nehmen wir an, du seiest ein Ausländer, kämest von irgendeinem europäischen Lande nach Amerika und wünschtest Bürger der Vereinigten Staaten zu werden. Man würde dir nun sagen, du müßest die Einbürgerungspapiere ausfüllen, jeder fremden Macht absagen, den Vereinigten Staaten Treue und Gehorsam geloben und versprechen ihre Verfassung und Gesetze zu achten.“ — Darauf würdest du antworten: „Wozu dies alles? Ich bin ein guter Mensch und habe immer rechtschaffen gelebt; ich habe ein reines Gewissen und habe einen sittlichen Lebenswandel geführt, ist das etwa nicht genug? Bin ich nicht in Anbetracht dessen schon berechtigt, zu stimmen, Ämter zu bekleiden, Land zu kaufen und mich aller Rechte und Vorrechte amerikanischer Bürger zu erfreuen?“ — „Glaubst du, man würde eine solche Entgegnung gelten lassen? Nein, du glaubst es nicht. Du siehst selbst die Unhaltbarkeit einer solchen Antwort ein, so schnell wie die Regierung sie einsehen und deine Ansprüche abweisen würde. Du würdest nie erwarten, ein Bürger der Vereinigten Staaten zu werden auf Grund deiner eigenen Bedingungen; warum hoffst du also, ins Reich Gottes aufgenommen zu werden auf Grund irgendwelcher andrer Vorschriften als derjenigen, die der König selbst aufgestellt hat?“

Die richtige Stellung des Menschen.

Wenn die Menschen sich um die Mitgliedschaft der Kirche Christi bewerben, dürfen sie nicht auf ihre persönlichen Eigenschaften oder Verdienste pochen. Die richtige Haltung eines Suchers nach Seligkeit ist die der Demut und nicht die der Selbstgerechtigkeit und Eigenmächtigkeit. Der Pharisäer, der in seinem Gebete dem Herrn dankte dafür, daß er besser sei als andre Menschen, war weniger gerechtfertigt als der Zöllner, der ebenfalls betete, aber in ganz anderm Geiste: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Eine Neigung, sich selbst zu loben und die Bedingungen, unter denen man gesegnet sein will, selbst vorzuschreiben, ist alles andre als vernünftig. Wahrheitsliebe, Ehrlichkeit, Tugendhaftigkeit, Wohltätigkeit — alles sind kostbare Güter, die die Seele unter allen Umständen, innerhalb und außerhalb des Reiches Gottes, bereichern. Sie sind aber nicht wertvoll genug, um damit das Bürgerrecht dieses Reiches zu erkaufen. Sie reichen weit, aber nicht weit genug, um sich die Seligkeit zu sichern. Zum Einlaß in die Kirche und das Reich Gottes berechtigt nur eine Eintrittskarte und dieser ist das Losungswort „Gehorsam“ aufgedruckt.

Das Gesetz des Gehorsams.

Joseph Smith, ein Profet und Seher, prägte den Satz: „Es besteht ein Gesetz, das vor Grundlegung der Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, auf das alle Segnungen bedingt sind. Und wenn wir irgend eine Segnung von Gott empfangen, so geschieht es auf Grund des Gehorsams zu dem Gesetz, auf das sie bedingt wurde.“ [1]) Alle Segnungen kommen durch Gehorsam. Man kann sie auf keinem andern Wege erlangen. Die Grenzlinie zwischen Gehorsam und Ungehorsam den göttlichen Gesetzen gegenüber bedeutet für diejenigen, denen diese Gesetze bekannt sind, die Grenzlinie zwischen den Gerechten und den Ungerechten.

Gerechte und Ungerechte.

Als der Sohn Gottes vom Vater sagte, er lasse seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lasse regnen über Gerechte und Ungerechte, meinte er nicht, daß Gott zwischen diesen beiden Klassen keinen Unterschied mache. Vielmehr wollte er damit sagen, daß Gott gegenüber beiden gerecht ist — gerecht selbst gegenüber dem Ungerechten, dem er Sonnenschein und Regen sendet, auf daß sein Acker und sein Weinberg ebenso blühe und Frucht bringe wie der des Gerechten — vorausgesetzt, daß beide unter denselben Verhältnissen leben und den Gesetzen des Ackerbaus denselben Gehorsam leisten. Sonnenschein und Regen sind, wie alle andern Segnungen, nur für diejenigen, die sie verdienen. Hätten die Ungerechten (d. h. diejenigen, die hier ungerecht sind) ihren „ersten Stand nicht behalten“ und in einem früheren Leben nicht einen gewissen Grad von Gehorsam gegenüber göttlichen Gesetzen gezeigt, sie hätten sicherlich keinen „zweiten Stand“ empfangen, wären nicht in einen Zustand versetzt worden, wo, unter der wärmenden Sonne und unter dem Regen des Himmels, reiche Ernten den Fleiß des Landmannes belohnen.

Höhere Gesetze und höhere Segnungen.

Es gibt indessen höhere Segnungen als diejenigen die vom Erntefeld oder aus der Werkstatt kommen. Die Gaben Gottes sind sowohl geistig als zeitlich. Aber welcher Art sie auch seien: stets hängt ihre Erteilung vom Gehorsam ab. Niemand kann ein Mitglied der Kirche Christi werden nur weil er ein erfolgreicher Landwirt oder ein geschäftstüchtiger Kaufmann ist. Und ein Mann kann ein Mitglied der Kirche und doch nicht zu den Vorrechten des Tempels berechtigt sein. Um ins Himmelreich zu kommen, braucht es mehr als die Geschicklichkeit eines tüchtigen Mechanikers. Zu diesem Reich führt nur e i n Weg, und wer versucht das Schloß aufzubrechen oder über die Mauer zu steigen, wird als unbefugter Eindringling und als Räuber behandelt werden.

Die Gehorsamsten sind die Gesegnetsten.

Alle Segnungen fließen aus dem Gehorsam. Er ist die Rute, mit der der Felsen der göttlichen Hilfsquellen geschlagen werden muß, wenn die Wasser daraus entspringen sollen, die die Seele heilen. Und die Gehorsamsten sind die Gesegnetsten. Es gibt „viele Wohnungen“ im großen Hause Gottes und die höchsten und herrlichsten sind denen vorbehalten, die dem Herrn des Hauses die Fülle ihres Gehorsams entgegenbringen.

[1]) Lehre und Bündnisse. 130:20, 21.

II.

Vom Tode zum Leben.

Fall und Erlösung.

Wie auf den Gehorsam der Segen folgt, so folgt auf den Ungehorsam der Fluch. In beiden Fällen ist das Ende unvermeidlich, denn es handelt sich hier um ein göttliches Gesetz. Es war der Ungehorsam Adams, der es verschuldete, daß die ganze menschliche Familie dem Tode unterworfen wurde. Es war der Gehorsam des Einen, der kam, nicht um seinen, sondern um den Willen des Vaters zu tun, der ihn gesandt hatte, es war dessen Gehorsam, der den gefallenen Menschen erlöste, die tote Welt zu neuem Leben erweckte und den Weg zur ewigen Herrlichkeit eröffnete.

Was Gott für den Menschen tut.

Christi Sühnopfer war eine Tat der Gnade, eine Gabe Gottes für die ganze Menschheit. Alle gewinnen davon, die Bösen wie die Gerechten; denn dank dieser Versöhnung werden alle Menschen von den Toten auferweckt werden. Dies ist nicht mehr als recht und billig. Adams Nachkommenschaft geriet ohne eigene Schuld unter die Herrschaft des Todes. Es ist daher nur gerecht, daß Erlösung davon allen bedingungslos zuteil wird.

Was der Mensch selber tun muß.

Aber Erlösung ist noch nicht Seligkeit; sowenig wie Seligkeit Erhöhung ist. Alle Menschen werden erlöst — von den Toten auferweckt —, aber nicht alle werden am jüngsten Gericht der Verdammnis entgehen. Und viele der Seliggewordenen werden zu kurz kommen an der höchsten Stufe ewiger Glückseligkeit, an der Herrlichkeit, in der die Erhöhung besteht. Erlösung wird jedem frei und umsonst gegeben; Seligkeit muß sich jeder selber ausarbeiten; Erhöhung wird nur dem zuteil, der sie sich durch fortgesetztes ausdauerndes Kämpfen und Vorwärts- und Aufwärtsstreben erringt. Ebenfalls von der Gnade Gottes abhängend, sind Seligkeit und Erhöhung auch Früchte der Gehorsams des Menschen zu dem Evangelium.

Welche besonderen Beweise des Gehorsams werden vom Menschen gefordert, damit jener, der den Menschen erlöst, ihn auch selig machen und erhöhen kann? In andern Worten: was wird von dem Fremden verlangt, der das Bürgerrecht im Reiche Gottes erwerben möchte? Welches sind die göttlichen Einbürgerungs-Gesetze?

Petri Pfingstbotschaft.

Diese gleichen Fragen wurden, wenn auch in andrer Form, dem Apostel Petrus, dem Fischer aus Galiläa, dem Haupt der zwölf besondern Zeugen des Heilandes vorgelegt. Es war am Pfingsttage zu Jerusalem. Petrus hatte „Christus den Gekreuzigten“ gepredigt und die in ihrem Gewissen getroffene Menge, der es „durchs Herz ging“, riefen und sprachen zu ihm und seinen Gefährten: „Ihr Männer, lieben Brüder, was müssen wir tun?“ Damit hatten sie eine Frage aufgeworfen, die die gelehrtesten Philosophen jener Zeit nicht hätten beantworten können. Weder Pharisäer noch Sadduzäer, Stoiker noch Epikurer hätten sie zu lösen vermocht. Cäsar, auf dem Throne der Welt sitzend, wäre in Verlegenheit gekommen, hätte man ihm die Frage vorgelegt: was müssen wir tun um selig zu werden? Nicht so der galiläische Fischer. Er wußte und gab daher frischweg zur Antwort:

„Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“

Unveränderlich und ewig.

Diese Gebote sind nicht geändert worden. Sie sind noch heute in Kraft und werden in Kraft bleiben solange das Evangelium gepredigt werden wird, von dem die Seligkeit der Welt abhängt. Petrus sagte nicht, dies seien alle Gebote; er beantwortete nur die ihm vorgelegte Frage und es war eine passende und genügende Antwort.

Das von Petrus verkündete Evangelium war das ewige Evangelium, dasselbe gestern, heute und immerdar. Sie waren nicht die ersten, die es verkündigten. Es ist ein Kind der Ewigkeit, geboren in den Himmeln ehedenn der Welt Grund gelegt war und es war schon vor den Tagen Christi und seiner Apostel zu wiederholtenmalen auf Erden gewesen.

In der Grube.

Nachdem Adam und Eva das göttliche Verbot übertreten und von der verbotenen Frucht gegessen hatten, war es, als seien die Menschen in eine Grube gefallen, aus der sie ohne Hilfe von außen nicht herauskommen konnten. Sie konnten nicht emporklimmen, denn sie wußten nicht wie zu klimmen, und hätten sie es gewußt, so wäre immer noch kein Gerät zur Hand gewesen, vermittelst dessen sie hätten heraussteigen können. Menschliche Anstrengungen allein konnten nichts ausrichten zur Befreiung der gefallenen Menschheit. Der Turm zu Babel versinnbildlicht die Lage sehr treffend. Alles Bestreben der Menschen, den Himmel ohne göttlichen Beistand zu erreichen, muß mit Verwirrung und Fehlschlag enden. Adam bedurfte in seinem sterblichen Zustand einer Hilfe, die nur Gott leisten konnte. Er benötigte eine Leiter, auf der er aus der Grube heraussteigen konnte.

Die Rettungsleiter.

Das Evangelium Jesu Christi ist das Mittel, wodurch sich der Mensch aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes befreien kann. Ohne es gibt es keine Erlösung, keine Seligkeit, keine Erhöhung. Es ist die Treppe von der Gebundenheit zur Freiheit, die Leiter aus der Dunkelheit zum Licht.

Selbsthilfe ist nötig.

Es ist aber nicht damit getan, daß das Evangelium da ist und gepredigt wird. Der Mensch muß es auch annehmen und treu nach seinen Grundsätzen leben. Es ist kein Ersatz für die Selbsthilfe des Menschen. Es wurde nicht gegeben in der Absicht, dem Menschen eigene Anstrengungen zu ersparen. Es ist vielmehr das von Gott verordnete Mittel, wodurch diese Anstrengungen erst eigentlich erfolgreich werden. Es tut für den Menschen das, was der Mensch nicht selber für sich tun kann. Aber alles was er selber tun kann, wird auch von ihm verlangt. Der Rest wird für ihn getan.

Wer ist schuld?

Solange das Evangelium außerhalb der Reichweite des gefallenen Menschen war, konnte er sich aus seinem hilflosen Zustande nicht erheben. Die Grube war zu tief, ihre Wände zu steil. Alle seine Klugheit und Kunst scheiterte hieran. Nun aber, da die Leiter zu ihm hinabgelassen ist, kann er seine ihm von Gott gegebenen Kräfte voll zur Geltung bringen; Sprosse um Sprosse kann er nun von der Erde zum Himmel emporsteigen. Wenn er sich weigert zu steigen, wenn er die Mittel nicht gebraucht, die ihm zur Verfügung stehen, wer anders als er ist dann schuld daran, wenn er auf dem Grunde der Grube liegen bleibt?

III.

Das göttliche Eingangstor.

Gesetze und Verordnungen des Evangeliums.

Joseph Smith, der vom Himmel geleitete Gründer der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, legte in seinen „Glaubensartikeln" folgende Gesetze und Verordnungen nieder: Erstens, Glaube an den Herrn Jesum Christum; zweitens, Buße; drittens, Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden; viertens das Auflegen der Hände zum Empfangen der Gabe des Heiligen Geistes. — Dies ist der göttliche Torweg, die Einlaßpforte ins Reich Christi. Auf dieses Tor verwies der Apostel Petrus, der die Schlüssel des Reiches hielt, als er vor zweitausend Jahren der fragenden Menge zu Jerusalem antwortete: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen."

Eine scheinbare Verschiedenheit.

Einige mögen denken, sie sähen eine gewisse Verschiedenheit zwischen der Verkündigung des Apostels Petrus und der des neuzeitlichen Profeten insofern als dieser den Glauben als ersten Grundsatz im Evangelium aufstellt während jener davon überhaupt nicht spricht. Die Erklärung ist einfach. Der Apostel erwähnte den Glauben nicht, weil er sah, daß diejenigen, zu denen er sprach, bereits Glauben hatten, was sie gerade durch ihre Fragen bewiesen. Sonst hätte nicht von ihnen gesagt werden können „es ging ihnen durchs Herz", noch hätten sie dann ungeduldig gefragt: „Ihr Männer, lieben Brüder, was müssen wir tun? — In ähnlicher Weise hat der Heiland in seiner Verheißung „wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden" Buße weggelassen; nicht weil sie unnötig war, sondern weil sie darin eingeschlossen ist, tatsächlich eingeschlossen in seiner Ermahnung, zu glauben und sich taufen zu lassen. Taufe ist „zur Vergebung der Sünden" und ohne Buße ist keine Vergebung möglich.

Glaube, der erste Grundsatz.

„Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen," sagt die Bibel. Mit demselben Recht kann behauptet werden, daß ohne Glaube überhaupt nichts getan werden kann. Alle Tatkraft, alles Handeln entspringt aus dem Glauben. Er ist die Quelle der Kraft und der Beweggrund zu allen Handlungen.

Ein christlicher Pastor — keiner von der strenggläubigen Schule — versuchte einmal, mich davon zu überzeugen, daß Glaube alles andre als eine bewundernswerte Eigenschaft sei. Er sprach verächtlich davon und sagte, er sei weiter nichts als der schwache Wille eines Menschen, der geneigt sei alles zu glauben, auch wenn es noch so unglaublich und widersinnig sei; Glaube war im lediglich blinde, gedankenlose Leichtgläubigkeit, nichts mehr. Als ich darauf hinwies, daß der Glaube eine geistige Kraft, ja eine Macht sei, sagte er, ich legte dem Ausdruck eine Bedeutung bei, die er nie gehabt habe und wofür es gar keinen Beweis gebe. Ich führte dann die Worte des Heilandes an: „So ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein." Worauf er etwas hönisch erwiderte: „O, man braucht Pickel und Schaufel, um Berge zu versetzen."

Ja, wer keinen bessern Weg weiß, um Berge zu versetzen, braucht Pickel und Schaufel. Wie steht es aber mit dem Glauben, der nötig ist, um Pickel und Schaufel zu gebrauchen? Alle Kraft und Macht entspringt

aus dem Glauben; die kleinste wie die größte Tat hängt von ihm ab. Ob Berge vom Menschen oder seinem Schöpfer versetzt werden, immer ist es der Glaube, der der Tat vorangeht und sie möglich macht.

Glaube auf der niedersten Stufe mag in gewissem Sinne manchmal bloser Leichtgläubigkeit ähneln. Jener unverdorbene Wilde, dem ein Ansiedler Neuenglands sagte, wenn er Schießpulver pflanze, werde Schießpulver wachsen, glaubte dies, da er noch nicht wußte, daß der weiße Mann lügen konnte. Er gab also seine wertvollen Pelze für ein wenig Schießpulver her und pflanzte es und bewies so sein Vertrauen zum Worte des Ansiedlers. Natürlich stellte sich der gewünschte Erfolg nicht ein. — Ein Glaube, der eine Wirkung hervorbringen soll, muß auf wahrheitsgemäßer, vernünftiger Grundlage beruhen; der Geist der Wahrheit muß ihn inspirieren. Dies war bei jenem armen genasführten Indianer nicht der Fall. Er setzte sein Vertrauen auf eine Unwahrheit und wurde betrogen.

Wäre des roten Mannes Glauben vollkommen gewesen — ein intelligenter, vernünftiger, himmlisch inspirierter Glaube, so hätte er Schießpulver oder irgend etwas andres erzeugen können aus den alles enthaltenden Grundstoffen, die ihn umgaben; und dies ohne daß er einen Samen hätte pflanzen oder irgendeines der gewöhnlichen Erzeugungsverfahren hätte befolgen müssen. Die Wunder des Heilandes: das Verwandeln von Wasser in Wein, das Speisen der Fünftausend, das Wandeln auf dem Wasser, das Heilen der Kranken, das Auferwecken der Toten — was waren sie anders als die Äußerungen eines allmächtigen Glaubens, eines Glaubens, den zu besitzen gleichbedeutend wäre mit der Macht, Berge zu versetzen ohne Pickel und Schaufel? Glaube darf nicht mit blinder, gedankenloser Leichtgläubigkeit verwechselt werden. Wahrer Glaube ist eine göttliche Tatkraft, die nach natürlichen Grundsätzen und Vorgängen handelt, — ich sage „natürlichen“, auch wenn sie dem „natürlichen Menschen“ unbekannt sind und deshalb von ihm „übernatürlich“ genannt werden. Glaube ist der Boden, der Wunder hervorbringt. „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ [1])

Der Grundsatz des Glaubens ist nicht von Gott erschaffen worden; er besteht aus sich selbst von Ewigkeit her; aber durch ihn hat Er die Welten erschaffen und durch ihn erhält Er und beherrscht Er sie. Hätte der Schöpfer gezweifelt, die Schöpfung wäre nie zustande gekommen. Es ist der Glaube der Allmacht, wodurch das Weltall erhalten wird. Kein Wunder also, daß er der erste Grundsatz ist im Evangelium, im großen Plane Gottes zur menschlichen Erhöhung.

Buße.

Buße ist eine Frucht des Glaubens. Sie folgt auf den Glauben so natürlich wie auf Liebe Freundlichkeit folgt, oder Gehorsam aus der Verehrung entspringt als Wunsch, dem Verehrten nachzueifern. Gott gebietet allen Menschen, Buße zu tun, denn alle Menschen sind Sünder. Der Wunsch, Ihm wohlgefällig zu sein, leitet die Seele vom Glauben zur Buße.

---

[1]) Als der Heiland von dem Glauben sprach, der Berge versetzen kann, wollte er nicht das Maß des Glaubens mit der Kleinheit des Senfkorns vergleichen. Er gebrauchte auch kein orientalisches Sinnbild. Jesus meinte wörtlich was er sagte. Würde der Mensch die ihm zur Führung und Fortschritt gegebenen göttlichen Gesetze ebenso treu und gläubig befolgen wie das winzige Senfkorn das göttliche Gesetz befolgt, durch das es wächst und Frucht bringt, so könnte er eine unendlich größere Kraft ausüben als er jetzt besitzt. Starke Steinpflaster werden auseinandergebrochen und beiseite geschoben durch das Wachsen und Sichausdehnen der unter ihm liegenden Samen oder Wurzeln: eine Tatsache, die darauf hinweist, daß auch in den niedrigsten und kleinsten Gebilden eine verborgene Kraft tätig ist. Warum sollte also der im Ebenbild seines Schöpfers geschaffene, mit göttlichen Eigenschaften und Kräften ausgestattete Mensch nicht die schlummernde Kraft in sich haben, Wunder zu tun, — „Berge zu versetzen?“

Buch Mormon, 2. Nephi 9:25; Alma 29:5.

Buße ist nicht jenes überflüssige Bedauern, das der Übeltäter empfindet, wenn seine Bosheit an den Tag kommt — ein Bedauern das der Entdeckung der Sünde, nicht der Sünde selbst gilt. Dieses Bedauern ist keine Buße, nicht einmal Reue. Auch Scham allein hat noch keine Herzensänderung in der Richtung nach einem richtigen Empfinden und Lebenswandel zur Folge. Selbst Reue und Gewissensbisse sind noch nicht Buße. Im höchsten Sinne und vollsten Maße ist Buße gleichbedeutend mit Wiedergutmachung und diese beginnt mit dem festen Entschluß „hinfort nicht mehr zu sündigen.“ —

Was ist Sünde.

Sünde ist das Übertreten eines göttlichen Gesetzes, das dem Sünder durchs Gewissen oder durch Offenbarung bekannt wurde. Ein Mensch sündigt, sobald er gegen sein Gewissen handelt d. h. sobald er das Gegenteil von dem tut, von dem er weiß, was recht ist. Bis zu diesem Punkt kann er nur straucheln, Fehler machen, stolpern, aber sündigen kann er erst, wenn er weiß, daß es etwas besseres gibt, als das, worin die Sünde besteht. „Wo kein Gesetz gegeben worden ist, da ist keine Strafe.“ — „Wer das Gute nicht vom Bösen unterscheiden kann, ist unschuldig.“

Diejenigen, die selbst wissen, daß sie Sünder sind und sich weigern, von ihren Sünden abzulassen, werden verdammt werden. Durch ihre Weigerung verdammen sie sich selbst. Verdammung ist kein Teil des Evangeliums. Es ist nur die schlimme, unvermeidliche Folge, der Verwerfung des Angebots der Seligkeit. Verdammnis braucht nicht dauernd zu sein und kann in verschiedenen Graden bestehen, je nach dem Maße der Schuld des Verdammten. Selbst die Verdammten können gerettet werden, wenn sie Buße tun. Buße ist sogar in den Tiefen der Hölle noch möglich.

Wassertaufe.

Es ist aber nicht allein nötig, daß die Sünden bereut werden, sie müssen auch ausgetilgt, der Sünder muß gereinigt werden. Nichts unreines kann ins Reich Gottes kommen. Taufe ist das von Gott eingesetzte Mittel, wodurch Sünden erlassen werden, d. h. vergeben und abgewaschen. Wasser allein kann natürlich die Sünden nicht abwaschen. Wohl aber kann dies — wenn die Verordnung gesetzmäßig und richtig vollzogen wird — der Gehorsam tun, der durch das Wasser dargestellt wird.[1]) Die Taufe muß vollzogen werden von einem Manne, der das Priestertum trägt, d. h. das Recht besitzt, Gott zu vertreten und in Seinem Namen und an Seiner statt zu handeln.

Die Geistestaufe.

Die Taufe besteht aus zwei Teilen. Auf das Untertauchen im Wasser folgt das Auflegen der Hände zum Spenden der Gabe des Heiligen Geistes und erst dadurch wird die Taufe vollständig. Die von Sünde gereinigte Seele ist in einem Zustand, indem sie sich der dauernden Gegenwart des Heiligen Geistes erfreuen kann, der „nicht in unreinen Tempeln wohnt“. Durch diese kostbare Gabe kommt die Erleuchtung, die in alle Wahrheit

---

[1]) Der Vorfall mit Naëmann, dem Syrier, der durch Untertauchen im Jordan vom Aussatz gereinigt wurde (2. Könige 5:1—14) erläutert — obschon es sich dort nicht um eine Taufe handelte — gut den hier erwähnten Punkt. Es war nicht das Wasser, wodurch Naëmann geheilt wurde, sondern sein Gehorsam gegenüber dem Profeten Gottes, der ihm gesagt hatte, sich siebenmal im Jordan zu waschen. Hätte er dies in irgendeinem andern Fluß getan, oder hätte er sich weniger oder mehr als siebenmal gewaschen, sein Aussatz wäre ihm verblieben. Aber er tat wie ihm gesagt ward und sein Glaube, der sich im Gehorsam zeigte, brachte die Heilung zustande indem er die Kraft Gottes zu diesem Zwecke auf sich zog. Das Wasser war das Mittel, wodurch diese Kraft sich auswirkte.

leitet, die die göttlichen Dinge der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft offenbart. — Es gibt ein Licht, das im geringern oder höherm Grade jede Seele erleuchtet, die in diese Welt kommt und dieses Licht geht von der Gegenwart des Herrn aus. Die Gabe des Heiligen Geistes aber ist eine besondre Begabung und nur die Mitglieder der Kirche Christi sind dazu berechtigt und können sie empfangen. Auf diese Weise erhält jedes Mitglied ein unmittelbares persönliches Zeugnis von der Wahrheit und ist so gegründet auf den Felsen der Offenbarung, den selbst „die Pforten der Hölle“ nicht überwinden können.

Der einzige Weg.

Dies ist das ewige Evangelium — wenigstens seine ersten Grundgesetze und Verordnungen. Dies ist das Mittel, wodurch wir aus der Grube herauf und herauskommen können, dasselbe Mittel, das unsern Vater Adam in die göttliche Gegenwart zurückgebracht hat, aus der er verbannt worden war. Es ist dieselbe Leiter, auf der er emporstieg, bis er den unseligen Folgen seiner Übertretung entronnen war; das ganze Menschengeschlecht, das die Wirkungen seines Falles von ihm geerbt hat, muß ebenfalls auf dieser Leiter emporklimmen oder es wird niemals das Angesicht Gottes sehen in der ewigen Herrlichkeit.

IV.

Die zweite Geburt.

Eine alte Streitfrage.

Bevor wir zur Behandlung unsres nächsten Gegenstandes übergehen, wird es gut sein, noch etwas mehr zu sagen über eine Frage, die durch alle christlichen Jahrhunderte hindurch bis auf unsre Zeit eine Streitfrage gewesen ist. Bedeutung und Form der Taufe, Zweck und Wirkung der Verordnung, ob sie zur Seligkeit notwendig oder nicht — alle diese Fragen bildeten den Gegenstand des Meinungsstreits, Fragen, die leicht zu beantworten sind, wenn man den Heiligen Geist zum Führer nimmt und die Schrift nicht verdreht.

Der Erlaß des Königs.

„Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ So sprach der König jenes Reiches zu Nikodemus, einem Obersten der Juden.

Die Bedeutung dieser Worte, so vollkommen klar sie auch den allerersten Christen war, ist für ihre Nachfolger im Altertum, im Mittelalter und in der Neuzeit eine Sache der Unsicherheit und des Zweifels gewesen. Von den Tagen der ersten griechischen Kirchenväter der christlichen Kirche bis auf Augustinus, den großen Gottesgelehrten des weltlichen oder römischen Teiles jener Kirche; von seiner Zeit bis auf Luther und Calvin; von diesen bis in unsre Tage hinein haben die Menschen über den Sinn dieser zweiten Geburt gestritten, die von dem Heiland der Welt als Eingangstor in sein Reich bezeichnet wurde.

Um alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

Was Jesus zu Nikodemus sagte, hätte wenigstens den Streit über die Notwendigkeit der Taufe ein für allemal entscheiden sollen. Seine Worte entziehen in dieser Hinsicht jeder Spitzfindigkeit den Boden. Aber der

Heiland gab noch eine weitere, nicht weniger entschiedene Erklärung ab, und zwar bei seiner eigenen Taufe als er sagte: „Laß es jetzt also sein, also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen." — Achten wir darauf, daß er sagte: „uns", daß er also das Fürwort in der Mehrzahlform gebrauchte und dadurch der Lehre eine allgemeine Geltung verlieh. Und doch gibt es Menschen, die einwenden, die Taufe Jesu habe für das ganze Menschengeschlecht gegolten und weiterer Taufen bedürfe es nicht.

König und Untertan.

Allen solchen Widerspruchsgeistern möchte ich die Frage entgegenhalten: Können Sie sich ein Königreich denken, worin vom König verlangt wird, er solle allen Gesetzen gehorchen, während die Untertanen von diesem Gehorsam befreit sind? Viel wahrscheinlicher ist es, daß dem König die Unterwerfung unter die Gesetze erlassen werden könnte. Aber die Gesetze im Reiche Christi werden ohne Ansehen der Person gehandhabt. Alle haben ihnen gegenüber die gleiche Verpflichtung. Der Heiland verlangt von seinen Nachfolgern nicht einen Gehorsam, den er selber zu leisten nicht willig wäre. „Folget mir!" ist sein Losungswort.

Warum Jesus getauft wurde.

Es ist wahr, die Taufe ist „zur Vergebung der Sünden" und der Heiland, der „heranwuchs zur Seligkeit ohne Sünde" hatte keine Sünden, die ihm vergeben werden konnten. Weshalb wurde er aber dann getauft? Dieselbe Frage stellte sich jedenfalls Johannes der Täufer, als Jesus zu ihm kam und getauft zu werden wünschte. Dies war ohne Zweifel auch der Grund, warum er sich weigerte, der Bitte des Heilandes zu entsprechen: „Ich bedarf wohl, daß ich von Dir getauft werde und Du kommst zu mir?" — Wir können dem Sündenlosen keine Sünde zurechnen, wir können aber auch nicht seine Lehre bezweifeln. Ein Mensch muß „aus Wasser und Geist geboren werden" sonst kann er nicht in das Reich Gottes kommen. [1])

Durch die Taufe des Heilandes wurde die Taufe aller andern Menschen so wenig abgeschafft, wie mit seinem Leiden am Kreuz das menschliche Leiden aufgehört hat. Immer noch leiden die Erdensöhne und -Töchter, trotz jenem unergündlichen Sühnopfer; und alle müssen zur Vergebung ihrer eigenen Sünden getauft werden, trotz der Taufe des „Lammes Gottes das der Welt Sünde trägt".

Das große Vorbild.

Christi Taufe war zweifellos ein Vorbild, und zwar eines mit einer tiefen, sinnbildlichen Bedeutung. Er lehrte die Taufe durch Wort und Beispiel, damit er einen noch größern Grundsatz einführen konnte. Taufe, ist das Eingangstor in die Kirche Christi, das Reich Gottes auf Erden, denn die Taufe stellt die Auferstehung dar, das Eingangstor in die ewige Herrlichkeit. Es war nötig, daß das große Vorbild, das die Auferstehung eröffnen sollte, sich auch der Taufe unterziehen sollte, um so die erhabene Tatsache zu versinnbildlichen, für welche diese steht: Erlösung aus dem Grabe und ewiges Leben im Jenseits.

---

[1]) In Wirklichkeit finden wir in der Taufe drei Kräfte, Wasser — Blut — Geist, vereinigt, obschon in der Verordnung nur zwei — Wasser und Geist — vorkommen. Aber ohne das Blut, das sühnende Blut Christi, könnte es keine seligmachende Taufe geben. Daher steht geschrieben: „Das Blut Christi mache uns rein von aller Sünde." Unserm Vater Adam erklärte der Herr die Taufe mit folgenden Worten: „Denn durch das Wasser haltet ihr das Gebot, durch den Geist seid ihr gerechtfertigt und durch das Blut seid ihr geheiligt". Köstliche Perle, Moses 6:60

Erlöst ohne Gesetz.

Taufe, obschon eine allgemeine Verordnung, hat doch auch ihre Ausnahme. Kleine Kinder, noch zu jung, um sündigen zu können und deshalb der Buße nicht fähig, sind von der Taufe befreit, ja es ist eine Sünde, sie zu taufen, denn es ist gleichbedeutend mit dem unnützen Gebrauch einer heiligen Verordnung. Erlöst durch das Blut des Heiligen, ist ihre Unschuld und Reinheit vorbildlich für den Zustand aller geretteten Männer und Frauen, die gleich ihnen werden müssen, wenn sie des Himmelreiches würdig werden wollen. Kommen die Kinder aber in die Jahre der Verantwortlichkeit, so müssen auch sie getauft werden.

Stellvertretende Werke.

So notwendig ist die Verordnung für alle diejenigen, die imstande sind, sie in der richtigen Weise zu befolgen, daß im Evangelium Vorsorge getroffen ist für die stellvertretende Taufe derjenigen, die ungetauft gestorben sind. Natürlich können die Menschen nicht durch Stellvertreter Rechenschaft geben für Taten, die sie selbst in ihrem Körper begangen haben, doch hat es zu allen Zeiten heilige Verordnungen gegeben, die die eine Person für die andre vollziehen konnte. Im Gesetz Moses kommt dieser Grundsatz wiederholt zur Anwendung und im Evangelium Jesu Christi ist er einer der Eckpfeiler. Der ganze Bau des Christentums ruht auf dem stellvertretenden Werk, das Christus für die Erlösung einer Welt vollbracht, die unfähig war sich selbst zu erlösen.

Symbolisch für die Seele.

In ihrem zwiefachen Charakter versinnbildlicht die Taufe die Seele. Der Körper wird durch das Wasser dargestellt, der Geist durch den Heiligen Geist. Beide sind bei dem reinigenden und erleuchtenden Vorgang notwendig, denn die Taufe ist weder für den Körper noch für den Geist allein, sondern für beide zusammen. Sie muß infolgedessen auf Erden vollzogen werden, wo sowohl Körper wie Geist anwesend sein kann und wo Wasser in Fülle vorhanden ist. Eine Person kann auch noch in der Geisterwelt glauben und Buße tun, nicht aber getauft werden. Deshalb ist eine stellvertretende Taufe auf Erden notwendig.

Das Zeichen des Bundes.

Jesus verglich die Taufe mit der Geburt, dem Eintritt in das sterbliche Leben. Damit wies er zugleich auf die Auferstehung hin, die Geburt oder den Eintritt in die unsterbliche Herrlichkeit. Verstand und Gemüt des Menschen sollten daher die sinnbildliche Bedeutung der Taufe gut erfassen und diese Bedeutung kommt nur in der wahren Form der Taufe zum Ausdruck: Untertauchen zuerst im Wasser, dann im Geist. — „Ich habe euch im Wasser getauft, er (Jesus) aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.“ So sagte Johannes, der Vorläufer. In beiden Fällen war es eine Taufe und Taufe ist gleichbedeutend mit Untertauchung. Die Geistestaufe wird durch das Auflegen der Hände vollzogen. Die Taufe ist das Zeichen des Bundes, den die Menschen mit Gott machen, wenn sie geloben, Ihm zu dienen. Sie versinnbildlicht auch das Begräbnis des Heilandes und seine Auferstehung und muß daher eine Ähnlichkeit haben mit diesen Ereignissen. Christi Niederstieg in unsre Welt und seine Auffahrt in den Himmel werden ebenfalls durch dieses Zeichen des Gnadenbundes sinnbildlich dargestellt.

Ursprünglicher Sprachgebrauch und Geschichte geben Zeugnis.

Den besten Beweis dafür, daß Untertauchung die richtige Form der Taufe ist, haben wir in der Tatsache, daß das griechische Wort „baptisma“

von dem unser deutsches Wort „taufen“ eine Übersetzung ist, untertauchen oder versenken bedeutet. — Daß dies die Form war, in der Johannes der Täufer die Verordnung einführte, der Jesus sich unterzog und die er und sein Apostel lehrten und vollzogen, ist ein klarer und vernunftgemäßer Schluß aus den Lehren des Neuen Testamentes. Darüber hinaus haben wir auch das Zeugnis der Geschichtsschreiber und Altertumsforscher, die uns sagen, daß in den ersten christlichen Jahrhunderten Untertauchung die einzige Form der Taufe war. Dies bezeugen auch heute noch erhaltene Taufbecken und ähnliche Überreste in Asien, Afrika und Europa. Die christlichen Kirchen des Orients — die griechische, die russische, die nestorianische, armenische, und koptische — haben stets durch Untertauchung getauft und erlauben auch heute noch keine andre Form der Taufe.

Neuzeitliche Formen.

Bei den westlichen Kirchen erhielt sich diese Form etwa dreizehn Jahrhunderte lang; dann wurde nach und nach Besprengen und Begießen eingeführt — eine Form, die in keiner Weise der Geburt oder Auferstehung versinnbildlichte und daher nicht im Einklang stand mit dem göttlichen Zweck, für den die Taufe eingesetzt wurde. In der römischkatholischen Kirche war Untertauchung der regelmäßige Brauch bis zum Konzil von Ravenna. Dieses Konzil ermächtigte die Priester, beim Vollziehen von Taufen nach Gutdünken entweder Untertauchen oder Besprengen anzuwenden. — Luther zog persönlich Untertauchung vor und versuchte, entgegen der Zeitströmung, die ursprüngliche Form wieder einzuführen; Calvin aber, der zwar zugeben mußte, daß das Wort „taufen“ seiner sprachlichen Herkunft nach untertauchen bedeutet und daß dementsprechend auch die ersten Christen durch Untertauchung tauften, hielt dafür, daß die Form der Verordnung belanglos sei. Indem er diesen Standpunkt einnahm, ging er noch weiter als Augustinus gegangen war, der die Taufe das „äußere Zeichen einer innern Gnade“ nannte, der aber dafür hielt, daß keine Seele ohne sie gerettet werden könne. Begießen ist der gegenwärtige Gebrauch in der römischkatholischen Kirche; Besprengen in den evangelischen Kirchen, in der Kirche Englands und in der Methodistenkirche; die Presbyterianer gestatten verschiedene Arten von Taufen, wenn sie in der Regel auch Besprengen vorziehen. Die Baptisten halten — wie ihr Name sagt — an der Untertauchung fest.

Die einzige von Gott anerkannte Form.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat nur e i n e Form der Taufe — die Geburt aus Wasser und Geist, die der ersten Christenheit als das „Bad der Wiedergeburt“ bekannt war. Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden — dies ist die wahre Form und der wahre Zweck der Verordnung. Die Heiligen der Letzten Tage leiten ihre Kenntnisse davon nicht allein von der Bibel oder einer andern heiligen Urkunde ab, sie erhielten sie vielmehr in erster Linie durch unmittelbare Offenbarung von Jesus Christus an seinen Diener, den Profeten Joseph Smith, der, Staub und Spinngewebe der Tradition wegwischend, den kostbaren Edelstein aufdeckte und der Welt die verlorene Kenntnis von dem „einen Herrn, dem einen Glauben und der einen Taufe“ der ersten Christen zurückgebracht hat.

Der große Zweck.

Die Geschichte Gottes.

Evangelium bedeutet eigentlich „Die Geschichte Gottes“ und als solche ist es mehr als ein Rettungsmittel vor drohenden Gefahren. Es ist ein göttlicher Plan, der den menschlichen Fortschritt zum Zweck hat; es ist der vorherbestimmte Pfad zur Vollkommenheit und es war als solcher eingesetzt ehe der Mensch gefallen und dadurch einer Erlösung und Seligkeit bedürftig war. Das Evangelium enthält mehr als Glaube, Buße, Taufe und die verschiedenen andern Verordnungen der Kirche Jesu Christi. Es enthält die Vollmacht des Heiligen Priestertums, dessen ewiges Haupt Christus ist, und ohne das niemand die Verordnungen des Evangeliums vollziehen kann. In seiner weitesten Bedeutung steht das Evangelium für alles, was irgendwie mit der Laufbahn jenes göttlichen Wesens zusammenhängt, das unter uns Menschen als Jesus von Nazareth bekannt war, das aber niemand anders war noch ist als Jehova, der Gott Israels, der zu „den Seinen“ kam, von ihnen aber verworfen und gekreuzigt wurde, und der gestorben ist, um die Welt zu erlösen.

Teile des Evangeliums.

Die Berichte des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes werden mit Recht „Evangelien“ genannt, denn sie sind Darstellungen des persönlichen Wirkens Christi; es sind aber nur Teile der „Geschichte Gottes“. Leben, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt des Heilandes, zusammen mit den Bedingungen, die er festsetzte nach denen sich die Menschen die Segnungen seines Opfertodes zunutze machen können — alles dies sind Teile des Evangeliums, aber nicht das Evangelium in seiner Gesamtheit.

Vergangenheit und Zukunft.

Die vollständige „Geschichte“ des Gottes, der starb, auf daß der Mensch leben könne, umfaßt Ereignisse der Vergangenheit und der Zukunft; Ereignisse der vorirdischen und der nachirdischen Zeit; Szenen, in denen Er erwählt wurde, seine mächtige Rolle in dem großen Drama der menschlichen Erfahrung zu spielen und Szenen, die noch in der Zukunft liegen, in denen er noch einmal, aber viel herrlicher, auf der Bühne der Zeit erscheinen wird in der erhabenen Rolle des Königs der Könige, tausend Jahre über die Erde regierend.

Wann und warum eingesetzt.

Das Evangelium wurde eingesetzt für den menschlichen Fortschritt und die menschliche Erhöhung. „Die ersten Grundbestandteile des Menschen“, sagt Joseph Smith, „bestehen durch sich selbst, wie Gott, von Ewigkeit her. Gott sah sich inmitten von Geistern und Herrlichkeit und weil Er intelligenter war, sah Er es für angebracht, Gesetze einzusetzen, wodurch die übrigen ebenso vorwärtsschreiten konnten, wie Er. Das Verhältnis, in dem wir zu Gott stehen, versetzt uns in die Lage, an Erkenntnis Fortschritte zu machen. Er hat die Macht, Gesetze einzusetzen, um die schwächern Intelligenzen zu belehren, damit sie zu Ihm erhöht werden und eine Herrlichkeit nach der andern haben können.“

Allmächtig, wie Er war, wollte unser himmlischer Vater doch nicht die Alleinherrschaft an Macht und Herrlichkeit besitzen und deshalb gebrauchte er seine überlegene Intelligenz, um für Mittel und Wege zu sorgen, durch die die

ihn umgebenden niederern Geister vorwärts- und aufwärtssteigen konnten, der erhabenen Stufe entgegen, die er selbst einnimmt. Er entwarf den Plan, jene Geister zu seiner eigenen geistigen Höhe emporzuziehen und mit ihnen die Beherrschung und Regierung des Weltalls zu teilen. Dies war der herrliche Endzweck bei der Grundlegung der Erde und bei der Erschaffung des Menschen auf ihr. Deshalb fiel Adam und deshalb erlöste Christus den Menschen von dem Fall. Beides war notwendig, der Fall und die Erlösung, und beide waren vorherbestimmt. Sie waren Schritte auf dem langen Marsche des ewigen Fortschrittes.

Die Grundsätze des Evangeliums sind ewig.

Die Grundsätze des Evangeliums sind ewig. Wahrheit wurde nicht erschaffen, noch könnte sie erschaffen werden. Glauben und Buße können nicht ins Leben gerufen werden. Sie sind ewige Grundsätze, die den Bedürfnissen des Menschen und den Zwecken der Gottheit angepaßt werden. Die allerhöchste Weisheit erkannte diese Grundsätze als veredelnd und erhöhend und machte Gebrauch von ihnen als wirksamste Mittel zum Fortschritt des Menschen. Verordnungen, wie z. B. die Taufe oder das Auflegen der Hände, könnten natürlich im Zusammenhang mit dem System, von dem sie einen Teil bilden, geschaffen werden. Nicht aber die Grundlage, auf der sie ruhen. Es bedarf keines göttlichen Machtspruches, wonach zur Reinigung das Waschen erforderlich ist, oder der Heilige Geist zur Erleuchtung der menschlichen Seele.

Göttliche Vorsorge.

Alles was mit der menschlichen Pilgerreise zusammenhängt, wurde verstanden und geordnet ehe diese Reise begann. Das Evangelium wurde eingesetzt und ebenso der, durch den es wirksam werden sollte. Da der Fall vorhergesehen wurde, wurde gleichzeitig auch die Erlösung vorherbestimmt. Endlose Erhöhung war der erste Zweck, den man dabei im Auge hatte und über dieser verheißungsvollen Aussicht — trotz den Schmerzen und den Schwierigkeiten, die notwendigerweise mit einem solchen Plan verknüpft — „lobeten Gott die Morgensterne miteinander und alle Kinder Gottes jauchzten."

Die Schöpfung. — Erster und zweiter Stand.

Vor dem Fall wurde die Erde und sie umgebenden Himmel erschaffen; nicht aus nichts, wie uns menschliche Theologie glauben machen möchte, sondern aus Stoffen, die schon da waren, wie uns göttliche Offenbarung lehrt. Nichts bleibt nichts; schon der gesunde Menschenverstand sagt uns dies und die Wissenschaft bestätigt es. Diese Welt wurde entworfen und geschaffen als ein Wohnort und als ein Ort der Prüfung für den Menschen. Hier erhält der Geist seinen Körper und wird so zur Seele und damit fähig der ewigen Vermehrung und des ewigen Forschrittes, Dinge, zu denen weder der Geist ohne Körper noch der Körper ohne Geist befähigt wäre. Hier durchläuft der Mensch auch die verschiedenen Erfahrungen, die zu seiner weitern Entwicklung notwendig sind und hier wird er daraufhin geprüft, ob er willig ist, seinem Schöpfer in allen Dingen zu gehorchen. Die Menschen auf diesen Planeten herunterzubringen, den Geistern einen Körper zu geben und sie auf diese Weise vollständig und fähig zu machen für ihre Reise nach der Vollkommenheit; dies war die Aufgabe, die unsern ersten Eltern oblag. „Adam fiel, daß Menschen würden, und Menschen sind, daß sie sich erfreuen." [1])

---

[1]) Buch Mormon, 2. Nephi 2:25.

Früchte des Falles.

Wie aber können gefallene Menschen wieder aufstehen und wiederum den Weg des Glückes und der Herrlichkeit beschreiten? Der Fall hatte auch seine wohltätigen Folgen. Er erzeugte das Menschengeschlecht — soweit es den Körper betrifft. Er brachte aber auch den Tod, ewige Verbannung aus dem Angesichte Gottes und hinterließ eine Schuld, die nur die Gnade der Gerechtigkeit bezahlen konnte — die Gnade, die in ihm verkörpert war, der sein Leben gab, um eine verlorene Schöpfung zu erlösen und der zu diesem erhabenen Zweck vor Grundlegung der Welt erwählt worden war.

Die Wahl Elohims.

In den himmlischen Räten wo die Erschaffung der Erde erwogen wurde, erhob sich die Frage, wer von den Söhnen Gottes gesandt werden solle, um die gefallenen Menschen zu erlösen. Luzifer, ein „Engel angetan mit Vollmacht", in der Gegenwart des Allerhöchsten stehend, wäre gern für diese mächtige Sendung erwählt worden. Aber sein Plan für die menschliche Erlösung war ein Plan des Zwanges, wodurch der freie Wille des Menschen zerstört worden wäre. Darüberhinaus war jener Sohn des Morgens so in Dunkelheit geraten, daß er als Gegenwert für die von ihm angebotenen Dienste die Ehre und die Herrlichkeit verlangte, die nur Gott zukommen. Deshalb wurde er verworfen. Darauf empörte er sich gegen den Vater und wurde aus diesem Grunde „von dem Angesichte des Vaters und des Sohnes herabgeworfen und wurde Verderben genannt, denn die Himmel weinten über ihn". [1])

Luzifer fiel nicht alleine. Ein Drittel aller Geister des Himmels fiel mit ihm. Diesen wurden Körper verweigert und sie sind die verführerischen Geister, die auf der Erde umherziehen und die Menschenkinder zu verführen suchen um alle zu vernichten, die sich ihrem Einfluß ergeben.

Der Eine, der auserkoren wurde, um das Geschlecht Adams zu erlösen, stand unter allen Söhnen Gottes an erster Stelle — der Erstgeborene im Geist, der Eingeborene im Fleisch. Sein vollkommener Plan der Erlösung — im Gegensatz zu dem fehlerhaften Plan des Luzifers — gab dem Menschen das Recht auf freie Wahl zwischen Gutem und Bösem. Er rettet die Menschen nicht i n ihren Sünden, sondern v o n ihren Sünden, befreit sie aus geistiger Gebundenheit, nimmt ihnen die Ketten des Todes und der Hölle ab und erhebt sie in die Freude und Freiheit des Lichtes und des ewigen Lebens. Daher der andre Name des Evangeliums: „Das vollkommene Gesetz der Freiheit."

Der Freiheit vollkommenes Gesetz.

Allen wahren Christen ist das Evangelium Jesu Christi „die Macht Gottes zur Seligkeit". Der Apostel Paulus nennt es so. Es ist ein Rettungsboot, eine Feuerleiter, ein Ausweg aus einer gefährlichen Lage. Aber Paulus sagte nicht alles, was er wußte. Den Heiligen der Letzten Tage ist das Evangelium alles dies und noch viel mehr. Es ist ein von der allmächtigen Weisheit entworfener Plan, durch dessen Befolgung die Söhne und Töchter der Gottheit in ihrer Seelenentwicklung von Stufe zu Stufe vorwärtsschreiten können, bis sie ihren himmlischen Eltern ähnlich werden, dem ewigen Vater und der ewigen Mutter, und himmlische Throne und Herrschaften ererben und „eine Fülle der Freude" empfangen.

---

[1]) Lehre und Bündnisse, Abschn. 76:25, 28.

Eine dreifache Sendung.

Dies ist Erhöhung. Es ist mehr als Seligkeit; es ist ein weiter vorgeschrittener Zustand, eine „erhöhte“ Seligkeit, gerade wie die Seligkeit eine Erhöhung oder eine Vermehrung und Verbesserung jenes Zustandes ist, den wir Errettung nennen. Zu erlösen, selig zu machen, zu erhöhen — dies ist die dreifache Sendung des Evangeliums Jesu Christi.

VI.

Die Geisterwelt.

Ein Zwischenzustand.

Der Mensch legt seine Pilgerreise zur Vollkommenheit in vielen Abschnitten zurück. Der Himmel wird nicht in einem Tage verdient. Der Geist geht, nachdem er die sterbliche Hülle abgestreift hat, nicht sofort in den Himmel. Es gibt einen Zwischenzustand, einen Ort des Wartens auf die Auferstehung, durch die die Seele — Körper und Geist unzertrennlich verbunden — auf höhere und leichtere Flüge im Jenseits vorbereitet wird.

Dieser Warteort ist die Geisterwelt, die Welt der Geister. Ihr Zustand der Ruhe, wie er für die Rechtschaffenen zu verstehen ist — obschon man „Ruhe“ nicht als Trägheit oder Mangel an Beschäftigung auffassen darf — kann im gewissen Sinne als Himmel verstanden werden, wenn man ihn vergleicht mit diesem Leben der Schmerzen, der Sorgen und der Schwierigkeiten. Dies ist jedoch nur ein verhältnismäßiger Vergleich. Es ist nicht zuviel gesagt — in der Tat vielleicht eher zu wenig — wenn man behauptet, zwischen der Geisterwelt und dem noch spätern Stand sei ein ebenso großer Unterschied wie zwischen der Geisterwelt und dem jetzigen Leben.

Nicht weit entfernt von uns.

Die Geisterwelt ist nicht etwas, was weit von uns entfernt ist. Unsre Gedanken brauchen nicht Millionen von Meilen in den Weltenraum hinauszuschweifen. Die Geisterwelt ist sehr nahe bei uns, grade um uns herum. Wir brauchen blos den Körper zu verlassen, so sind wir schon in der Geisterwelt. Wir kamen aus ihr heraus und werden wieder zu ihr zurückkehren. „Die Geister der Gerechten,“ sagt Joseph Smith, „sind nicht weit von uns entfernt, sie kennen unsre Gedanken, unsre Gefühle und unsre Gemütsbewegungen.“ Parley P. Pratt, ein Schüler Joseph Smiths, spricht sich über den Ort der Geisterwelt noch bestimmter aus und sagt: „die Geisterwelt ist auf demselben Planeten, auf dem wir geboren wurden“; diesem fügt er die Erklärung an: „die Erde und andre Planeten ähnlicher Ordnung haben sowohl ihre innere oder geistige Sphäre wie ihre äußere oder zeitliche. Die eine ist von irdischen Wesen bevölkert, die andre von Geistern.“

Die Doppelnatur der Schöpfung.

Die Behauptung, die Erde habe sowohl eine geistige als eine zeitliche Sphäre, ist eine Wiederholung jener großen Lehre von der Zweiheit, die in alten und neuen Offenbarungen enthalten ist. „Alle Dinge waren da, ehe sie auf der Oberfläche der Erde waren,“ sagt das Buch Moses, das Joseph Smith übersetzt hat. In andern Worten: es gab zwei Schöpfungen, oder richtiger: die Schöpfung vollzog sich in zwei Abschnitten: den ersten, geistigen; den zweiten, zeitlichen. Als der Schöpfer Menschen und Tiere, Fische und Vögel erschuf, schuf er sie zweimal, zuerst im Geist und dann

im Körper; ebenso verhält es sich mit den Bäumen und Sträuchern, mit den Blumen und mit allen andern erschaffenen Dingen. Sie wurden zuerst geistig erschaffen und nachher zeitlich und der Geist und der Körper bilden zusammen die Seele.

Natürliches und geistiges Auge.

Die Tatsache, daß wir die Geisterwelt nicht sehen, ist kein stichhaltiger Einwand gegen ihr Vorhandensein, ebensowenig wie die Unsichtbarkeit des menschlichen oder irgendeines andern Geistes ein Beweis gegen ihr Dasein ist. Geistige Dinge werden vom geistigen Auge wahrgenommen und nur der Geistiggerichtete kann sie verstehen. Wie es ein natürliches Auge gibt, so gibt es auch ein geistiges. Geradeso natürlich wie das körperliche Auge die stofflichen Dinge wahrnimmt und unterscheidet, so nimmt das geistige Auge geistige Gegenstände wahr — die ebenso wirklich sind wie körperliche. Die Ausübung der Kraft, mit dem geistigen Auge zu sehen — eine Kraft, die alle besitzen, die aber in diesem Leben nur wenige auszuüben verstehen — die Ausübung dieser Kraft macht einen Menschen zum „Seher", wie z. B. Moses, der Gott von Angesicht zu Angesicht sah. Ein solcher Mann war Joseph Smith, der Profet, der an der Spitze der großen Dispensation der letzten Zeiten steht.

Zwei Klassen von Geistern.

In der „andern Welt" gibt es zweierlei Geister: unverkörperte und entkörperte; anders ausgedrückt: solche, die noch nie einen irdischen Tabernakel hatten und solche, die, nachdem sie ihn besessen, ihn wieder abgelegt haben. Die geistigen Sphären werden von Licht und Finsternis geteilt und Gute und Böse bewohnen ihre Bereiche, jede Klasse in dem ihr entsprechenden Teil.

Das Zeugnis Almas.

Inbezug auf die abgeschiedenen Geister und die Sphären, die sie bewohnen, hat ein Profet des Buches Mormon folgendes zu sagen: „Was nun den Zustand der Seele zwischen dem Tod und der Auferstehung anbelangt, siehe ein Engel hat es mir kundgetan, daß die Geister aller Menschen, sobald sie diesen sterblichen Körper verlassen, ja die Geister aller Menschen, seien sie gut oder böse, zu dem Gotte, der ihnen das Leben gegeben hat, heimgeführt werden. Dann wird es geschehen, daß die Geister der Rechtschaffenen in einen Ort der Glückseligkeit aufgenommen werden, der Paradies genannt wird, in einen Ort der Ruhe und des Friedes, wo sie von ihren Beschwerden und allen ihren Leiden und Sorgen ausruhen werden. Dann werden die Geister der Bösen, die schlecht sind, in die äußerste Finsternis hinausgeworfen werden, *** da wird Weinen, Wehklagen und Zähneknirschen sein. Dies nun ist der Zustand der Bösen, ja, in Finsternis, ein Zustand schrecklicher, fürchterlicher Erwartung des Feuereifers des göttlichen Zornes über sie. Und so bis zum Tage ihrer Auferstehung verbleiben sie in diesem Zustand, sowie anderseits die Rechtschaffenen bis dahin das Paradies bewohnen werden." [1])

Ihre eigenen Verkläger.

So ist also die Geisterwelt, weit davon entfernt der Himmel zu sein, zum Teil ein Hades oder eine Hölle. Von denen, die diesen Teil bevölkern, sagt unser Profet: „Das große Elend, der abgeschiedenen Geister ist, zu wissen, daß sie zu kurz kommen an der Herrlichkeit, die andre genießen und die sie selbst genießen könnten; sie sind ihre eigenen Ankläger."

[1]) Alma 40:11—14.

Tätigkeit in der Geisterwelt.

Was geschildert worden ist, ist nicht alles, was in der Geisterwelt vorgeht. Die Geisterwelt „ist ein weiterer Prüfungsstand, ein Ort der Vorbereitung, Verbesserung, Belehrung und Erziehung, wo Geister gezüchtigt und gereinigt und veredelt werden und wo, wenn sie würdig befunden werden, ihnen das Evangelium gelehrt wird. Kurz, die Geisterwelt ist ein Ort wo das Evangelium gepredigt wird und wo Glaube, Buße, Hoffnung und Liebe ausgeübt werden können," so sagt Parley P. Pratt, und fährt fort: „In der Geisterwelt gibt es alle Verschiedenheiten und Stufen geistiger Wesen, die in der heutigen Welt bestehen. Zum Beispiel: Christus und der Schächer am Kreuz gingen beide zum selben Orte und leisteten einander Gesellschaft in der Geisterwelt. Doch während der eine dort war mit der ganzen Weisheit, Glückseligkeit, Liebe und Huld, die einen Lehrer und Boten kennzeichnen, der gesalbt war, den Sanftmütigen eine frohe Botschaft zu predigen, die Traurigen zu trösten, den Gefangenen Befreiung zu verkündigen, und das Gefängnis denen zu öffnen, die gebunden waren, oder mit andern Worten „auch den Toten das Evangelium zu verkünden, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gottes leben," so war dieser dort als ein Missetäter, der am Kreuze wegen Verbrechen sein Leben aushauchte, schuldig, unwissend, ungebildet und unvorbereitet für die Auferstehung und der Vergebung der Sünden und der Belehrung über die Kenntnis von der Erlösung bedürftig.[1])

Ein Gesicht von der Erlösung.

Präsident Joseph F. Smith, der sechste, der in dieser Dispensation an der Spitze der Kirche Jesu Christi stand, sah in einer Vision den Besuch des Heilandes in der Geisterwelt, wie er im ersten Brief des Apostels Petrus erwähnt wird. Der Präsident sagt: „Und ich sah die Toten, beide groß und klein. An einem Ort waren eine unzählige Menge Geister der Gerechten versammelt." * * * Ich sah, daß diese mit Freude und Glückseligkeit erfüllt waren und daß sie vereint frohlockten, weil der Tag der Erlösung nahe war." — „Der Sohn Gottes erschien und predigte ihnen das ewige Evangelium. Und ich bemerkte, daß der Herr nicht persönlich unter die Bösen und Ungehorsamen, die die Wahrheit verworfen hatten, ging, um sie zu belehren, sondern daß er vielmehr unter den Gerechten seine Botschafter ernannte und ordinierte und sie beauftragte, angetan mit Kraft und Vollmacht hinzugehen und das Licht des Evangeliums denen, die noch in Dunkelheit waren zu predigen." „Ich sah, daß die gerechten Ältesten dieser Dispensation, wenn sie aus diesem Leben Abschied nehmen, in der großen Geisterwelt der Verstorbenen fortfahren mit der Arbeit der Verkündigung des Evangeliums der Buße und der Erlösung durch das Sühnopfer des eingeborenen Sohnes unter denen die in Dunkelheit und unter der Knechtschaft der Sünde sind."

Persönliches und stellvertretendes Amtieren.

Das neue Licht, das hier auf den Gegenstand fällt, geht von der Erklärung des Präsidenten aus, daß der Heiland bei seinem Besuch in der Geisterwelt nicht persönlich mit den Bösen verkehrte, sondern nur durch Stellvertreter. Den Gerechten diente er unmittelbar und persönlich, den Ungerechten aber nur mittelbar, indem er ihnen seine Diener sandte, die die Autorität des heiligen Priestertums trugen und bevollmächtigt waren, in seinem Namen zu sprechen und zu handeln. Diese Erklärung ändert die landläufige Meinung, als habe sich die persönliche Sendung des Heilandes auf beide Klassen von Geistern erstreckt.

---

[1]) Schlüssel zur Gottesgelehrtheit, Kapitel 14.

Ein zeitweiliger Aufenthaltsort.

Die Geisterwelt ist nicht der Himmel, es sei denn in einem verhältnismäßigen Vergleich und auch dann nur teilweise. Sie ist ein vorübergehender Aufenthaltsort für die Kinder Gottes, woselbst diese einer Reinigung und Entwicklung unterzogen werden als Vorbereitung auf bessere Dinge im Jenseits. Der Himmel — Himmel im höchsten Grade — ist die dauernde Heimat der Vervollkommneten und Verherrlichten.

VII.

Das Ziel der Ewigkeit.

Dantes Hölle.

Im dreizehnten Jahrhundert schrieb ein großer italienischer Dichter, der unsterbliche Dante, sein wunderbares Werk „La Divina Commedia", die göttliche Komödie. In einer Stelle der Dichtung beschreibt der Verfasser seinen Gang durch den Hades oder die Hölle. In der ersten Runde der höllischen Tiefe, einem Bezirk den er „Limbo" nennt und der allgemein als ein Ort verstanden wird „wo die Seelen ungetaufter Kinder und tugendhafter Männer und Frauen, die vor der Geburt des Heilandes lebten" schmachten, in diesem Bereich stößt er auf Persönlichkeiten wie Homer, Virgil, Plato und andre derselben Klasse; sein geistiger Führer, der ihn durch „das Reich der Schatten" begleitet, sagt dazu:

> Frägst du mich nicht, wer diese sind?
> O laß bevor wir weiter gehn, dir sagen: Schuldlos waren sie auf Erden, doch ach, es nützte ihnen nichts, denn ihnen fehlt die Taufe, das Tor zu deinem Glauben; zu ihnen zähle ich. Wir lebten v o r dem Evangelium — und deshalb gingen wir verloren. Nicht aus eigenem Fehle sind wir nun verdammt, ewig zu leben, ewig zu wünschen ohne Hoffnung.

Vernunftwidrige Lehren.

Dies war alles was die Theologie des dreizehnten Jahrhunderts sagen konnte von jenen Ehrenmännern — den besten und erleuchtesten Geistern ihrer Zeit. „Unschuldig" und doch in der Hölle, „wünschend ohne Hoffnung", weil sie in den Tagen ihrer Prüfungszeit nicht mit der Kirche Jesu Christi verbunden waren — einer Kirche, die damals und dort gar nicht vorhanden war. Ob es nun, wie einige Erklärer vermuten, die Absicht des Dichters war, solche Lehren verspottend zu geißeln oder nicht, fällt hier nicht ins Gewicht, es genügt, daß er solche Lehren zu geißeln hatte.

Wiederherstellung der Wahrheit eine gebieterische Pflicht.

Sollte irgend einer meiner Leser zu wissen wünschen, warum Joseph Smith und „Mormonismus" in die Welt kamen, so braucht er nicht weiter nach einem Hauptgrund hierfür zu suchen. Er findet ihn in den oben wiedergegebenen Zeilen aus Dantes Meisterwerk, worin zum Ausdruck kommt was die mittelalterliche Kirche lehrte über das Schicksal der Geister

der Guten, die aus diesem Leben schieden ohne getauft worden zu sein. Diese und jene andre Lehre, wonach die eine Hälfte der Menschheit vorherbestimmt sei, selig zu werden, die andre aber verdammt, verloren zu gehen — und dies ohne Rücksicht auf gute oder schlechte Taten — wurden in der Christenheit weit und breit gelehrt zu der Zeit als Joseph Smith und mit ihm das wiederhergestellte Evangelium in die Welt kamen. War es nicht an der Zeit, daß ein wahrer Profet aufstand und den ursprünglichen reinen Glauben mit seiner Botschaft der Hoffnung für alle Lebendigen und Toten noch einmal auf seine Sendung der Gerechtigkeit und der Gnade ausschickte?

Nach ihren Werken.

Es ist nicht von Belang was Menschen dagegen gesprochen oder geschrieben haben mögen: das Evangelium der Kirche Jesu Christi verfährt mit den kostbaren Seelen der Menschenkinder nicht in jener ungerechten, unvernünftigen und schriftwidrigen Weise. Es richtet die Menschen nicht, ehe sie ihre Taten begangen haben, noch verdammt es sie trotz ihren Verdiensten. Es belohnt alle nach ihren Werken und ehe es das letzte Gericht über sie fällt, gibt es ihnen — den Lebendigen und den Toten — eine Gelegenheit, es anzunehmen oder zu verwerfen. Gott ist nicht darauf aus, die Welt zu verdammen; er bemüht sich, sie zu erretten und er wird sie erretten — allerdings nicht im Widerspruch zu den Grundsätzen der Wahrheit und der Rechtschaffenheit.

Viele Wohnungen.

„In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.“ „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten * * * auf daß wo ich bin, auch ihr seid.“ Dies sind die Worte des Sohnes Gottes. Und zu wem sprach er sie? Zur ganzen Welt? Zur Menschheit im allgemeinen? Nein. Seine Worte waren an seine Jünger gerichtet, reine, rechtschaffene Männer und Frauen die den Weg der Sünde verlassen hatten und Ihm nachfolgten auf dem Pfad zum ewigen Leben. Nicht Dieben und Mördern, sondern Heiligen wurde die Verheißung gegeben, daß sie mit ihm im großen Jenseits zusammen sein werden. Dies waren die einzigen, denen diese Zusicherung vernünftigerweise gegeben werden konnte. Gleiches strebt nach Gleichem, das ist im Himmel so wie auf Erden und in der Ewigkeit so wie in der Zeit.

Das Versprechen, das Christus später einem der Schächer gab: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“, bedeutet nicht, daß der Schächer schnurstraks in den Himmel gehen konnte. Es bedeutet einfach, daß er im Begriffe war, die Geisterwelt (fälschlich mit „Paradies“ übersetzt) zu betreten, einen Ort der Ruhe für die Gerechten, aber ein Gefängnis und einen Ort der Züchtigung für die Bösen, wo sie der Auferstehung warten mußten. Der gekreuzigte Heiland hatte, ehe er gen Himmel fuhr, eine Mission zu erfüllen, eine Mission in die Geisterwelt; er ging dorthin als ein Lehrer, während der Schächer als ein Wesen hinging, das sich belehren lassen mußte. Das Evangelium wird nicht nur den Lebendigen gepredigt, sondern auch den Toten oder Abgeschiedenen, denn sie sind ebenso wenig tot wie wir, im Gegenteil. Und sie sollen auch „gerichtet werden nach dem Menschen im Fleisch, aber im Geist Gott leben.“

Die Reiche der Herrlichkeit.

Die verherrlichten Welten sind die Reiche unsres Gottes, Teile seines weltenweiten Gesamtreiches. Und „jedem Reich ist ein Gesetz gegeben“, ein himmliches, irdisches oder unterirdisches. Wer immer eines dieser

Reiche ererben möchte, muß das entsprechende Gesetz halten. Vermag er nicht „das Gesetz Christi“ zu halten, so muß er ein geringeres, selbst das irdische oder unterirdische befolgen; vermag er auch das unterirdische nicht zu halten, „so ist er nicht geschickt für ein Reich der Herrlichkeit“. Ist es sein ausgesprochener Wille, in der Sünde zu verharren, und verharrt er darin, dann muß er „unrein bleiben“. Dies sind die Lehren Joseph Smiths und sie stimmen genau überein mit den Lehren Jesu Christi und seiner Apostel.

Das jüngste Gericht.

Wie es dem Offenbarer Johannes auf der Insel Patmos gezeigt wurde, werden „die Toten, beide, groß und klein, stehen vor dem großen weißen Throne“ und gerichtet werden nach den Dingen, die in den Büchern stehen“, ein jeglicher nach seinen Werken. Der Wunsch wird ebenso wie die Tat in die Wagschale der ewigen Gerechtigkeit gelegt und in jedem Falle wird ein gerechtes Urteil gesprochen werden. Keiner wird belohnt oder bestraft werden für etwas, was ein andrer getan oder unterlassen hat. Keiner wird verantwortlich gemacht werden für eine Gelegenheit, die er nicht hatte.

Ein irdisches Gleichnis.

Ich überfuhr einst den Atlantischen Ozean auf einem Dampfer, auf dem ich mir einen Platz in der ersten Kajüte hatte sichern können, den letzten freien Platz als ich meine Fahrkarte kaufte. Mehr als hundert Reisende machten die Fahrt in jenem Teil des Schiffes. Die zweite Klasse beherbergte vielleicht doppelt soviel und im Zwischendeck befanden sich mehrere Hundert. Natürlich waren die Fahrgäste der ersten Klasse aufs beste versorgt und hatten die bequemsten und sichersten Plätze. Diesen Gästen wurde jedes Entgegenkommen und Vorrecht zugestanden. Das Essen war das allerbeste; der Kapitän und die höhern Schiffsoffiziere bewegten sich in ihrer Gesellschaft und sie hatten volle Bewegungsfreiheit auf dem ganzen Schiff. Sie konnten in die zweite Klasse oder ins Zwischendeck hinuntergehen und zurückkehren ohne jede Behinderung. Sie konnten dieses Recht beanspruchen; sie hatten es bezahlt.

Anders in der zweiten Klasse, dort war das Essen nicht so gut, die Kabinen weniger bequem und die Rechte beschränkt. Die Reisenden durften ins Zwischendeck hinunter, nicht aber in die erste Kajüte hinauf. — Die Zustände im Zwischendeck waren noch ungünstiger. Essen und Einrichtung waren noch schlechter und die Einschränkungen schärfer. Die Insassen dieses Teiles durften nicht einmal die Kajüten zweiter Klasse besuchen. Sie hatten nur Zwischendeck bezahlt und konnten daher rechtmäßigerweise nicht mehr beanspruchen.

Ich war ergriffen von der Ähnlichkeit zwischen den Dingen, die ich sah, und den höhern Dingen, die sie zu versinnbildlichen schienen, und wurde an das Wort erinnert: „Das Irdische ist im Gleichnis des Himmlischen.“ Und hat der Herr nicht zu Moses gesagt: „Alle Dinge haben ihr Gleichnis und sind gemacht um Zeugnis von mir zu geben?“ [1]) Jener Ozeandampfer war ein Gleichnis der menschlichen Bestimmung und kann uns so einen Begriff geben von der ewigen Zukunft des Menschengeschlechts, wie sie uns durch neuzeitliche Offenbarung bekannt wurde: jede Seele nach ihren Taten belohnt und gerettet und verherrlicht in einer der vielen Wohnungen des Vaters. Die Lehre Jesu Christi und des Johannes des Offenbarers; die Wahrheit über das große Jenseits wie es von Joseph dem Seher in einem Gesicht vorausgesehen wurde. [2])

---

[1]) Moses 6:63.
[2]) L. u. B. 76.

Himmlische Herrlichkeit.

„Und dies ist das Zeugnis Jesu Christi inbezug auf die, die in der Auferstehung der Gerechten hervorkommen werden:

Es sind die, die das Zeugnis Jesu annahmen, und an seinen Namen glaubten und die nach der Art seiner Grablegung getauft wurden. Es sind die, die durch Glauben überwunden haben und durch den Heiligen Geist versiegelt worden sind, den der Vater ausgießt über alle, so rechtschaffen und treu sind. Sie sind die, welche die Kirche des Erstgeborenen ausmachen.

Sie sind die, in deren Hände der Vater alles gegeben hat. Sie sind die, die Priester und Könige sind, die von seiner Fülle und Herrlichkeit erhalten haben. — Daher gehören ihnen alle Dinge, ob Leben oder Tod, die Dinge, die der Gegenwart, oder die der Zukunft angehören — alles gehört ihnen und sie sind Christi und Christus ist Gottes. — Diese werden immer und ewiglich in der Gegenwart Gottes und seines Christi wohnen. Sie sind die, die er mit sich bringen wird, wann er kommen wird in den Wolken des Himmels, auf Erden über sein Volk zu regieren. Sie sind die, die an der ersten Auferstehung teilhaben werden. Sie sind die, die an der Auferstehung der Gerechten hervorkommen werden. — Sie sind die, deren Körper himmlisch sind, deren Herrlichkeit und Klarheit die Sonne ist, nämlich die Herrlichkeit Gottes, die höchste aller Herrlichkeiten, von dessen Klarheit die Schrift sagt, der Glanz der Sonne sei ihr Ebenbild."

Reisende erster Kajüte über den Ozean des irdischen Lebens, geben sie dem großen Kapitän die Fülle ihres Gehorsams und empfangen von ihm die Fülle der Anerkennung und Belohnung. Alle Rechte, Vorrechte und Besitztümer gehören ihnen. Sie verkehren mit göttlichen Wesen und sind selbst göttlich.

Irdische Herrlichkeit.

Von denen, die an die irdische Herrlichkeit gebunden sind, sagt der Seher:

„Siehe, dazu gehören die, die ohne Gesetz gestorben sind. Und ebenfalls diejenigen Geister der Menschen, die im Gefängnis behalten wurden, und zu denen der Sohn hinabstieg und ihnen das Evangelium predigte, damit sie nach dem Gesetze der im Fleisch Lebenden gerichtet werden möchten. Die, welche das Zeugnis Jesu im Fleische nicht annahmen, es aber später nach empfingen."

„Sie sind die, die von seiner Herrlichkeit empfangen, aber nicht von seiner Fülle. Sie sind die, die die Gegenwart des Sohnes, aber nicht die Fülle des Vaters empfangen. Deshalb sind sie irdische Körper nicht aber himmlische, und sind an Herrlichkeit verschieden, wie der Mond von der Sonne verschieden ist. Sie sind die, welche im Zeugnis Jesu nicht tapfer gewesen sind, darum werden sie nicht die Krone über das Werk Gottes erhalten."

In andern Worten: sie bringen dem, der gesagt hat: „Du sollst keine fremden Götter neben mir haben", nicht ihre ganze Ergebenheit und Treue entgegen. Die Dinge dieser Welt waren in ihren Augen kostbarer als die Schätze, die nicht verderben und wo die Diebe nicht nachgraben und stehlen. Sie liebten wohl die Wahrheit aber nicht von ganzem Herzen. Sie liebten Geld und Vergnügen mehr, trachteten mehr nach Ruhm und Beifall der Welt als nach dem Wohlgefallen des Himmels. Obschon sie soweit ein rechtschaffenes Leben führten und im großen Ganzen ehrenhaft handelten, so waren sie doch nicht eifrig für Christus und was Selbstverleugnung und Aufopferung bedeutet, wußten sie nicht. Sie sind des Reiches würdig, aber nicht der Krone, sie glänzen nicht wie die goldene Sonne, sondern wie der silberne Mond, mit einem viel weniger hellen und mehr mit geborgtem als mit eigenem Licht.

Unterirdische Herrlichkeit.

Was sodann die unterirdische Herrlichkeit und diejenigen, die sie ererben, anbetrifft — verschieden von der irdischen wie die Sterne sich vom Mond unterscheiden — werden sie nicht durch das Zwischendeck und seine Insaßen versinnbildlicht?

Die Bösen, die Unbußfertigen, die „das Evangelium nicht annehmen, noch das Zeugnis Jesu, noch das der Profeten, noch den ewigen Bund", sie sind diejenigen, „die hinuntergeworfen werden in die Hölle und die den Zorn des Allmächtigen leiden müssen bis zur Fülle der Zeiten, wann Christus alle seine Feinde unter seine Füße gelegt und sein Werk vollkommen gemacht haben wird". Nachdem sie der Gerechtigkeit ihre Schuld bezahlt haben, werden sie von der Gnade freigelassen und in eine Herrlichkeit erhoben, die immer noch größer ist, als sie der menschliche Sinn verstehen kann. Jedoch sollen sie „nicht erlöst werden aus der Gewalt des Satans bis zur letzten Auferstehung" am Schlusse des Tausendjährigen Reiches. In ihrem verherrlichten Zustande, werden sie die Dienstleistungen von Engeln genießen, werden sich aber nie der Gegenwart des Vaters oder des Sohnes erfreuen dürfen. Nur die Strahlen des Heiligen Geistes erreichen sie und höhere Sphären treten nur mittelbar mit ihnen in Verbindung. Unzählbar wie die Sterne des Himmels nnd der Sand am Meere, werden sie „ihre Knie beugen und ihre Zunge wird bekennen müssen ihn, der von Ewigkeit zu Ewigkeit auf dem Throne sitzt." — Und „sie werden auch Diener des Allerhöchsten sein, aber wo Gott und Christus ist, dahin können sie nie kommen durch Welten ohne Ende."

Söhne des Verderbens.

Nur e i n e Klasse bleibt jenseits der Grenzen der Seligkeit für immer verdammt: diejenigen, die die unverzeihliche Sünde gegen den Heiligen Geist begehen. Um diese Sünde begehen zu können, müssen sie aber zuerst den Heiligen Geist empfangen, also das Evangelium angenommen haben; sie müssen eine sehr große Kenntnis und Vollmacht erhalten haben — und dann umkehren, sich gegen das Werk Gottes wenden und sich ganz und gar treulos erweisen dem großen Lichte, das ihnen gegeben wurde. Eine derartige Sünde kann nur von Menschen begangen werden, die zuvor mit jeder Befähigung für den höchsten Grad der Herrlichkeit ausgestattet worden sind. Sie ist ein so abscheuliches Vergehen, daß der Sünder nicht bereuen kann und dies macht seinen Fall hoffnungslos, denn alle Vergebung hat Buße und Reue zur Voraussetzung. Könnte er Buße tun, so könnte ihm vergeben werden, da er dazu nicht imstande ist, kann ihn die verzeihende Kraft nicht erreichen.

Diejenigen, die die unverzeihliche Sünde begehen, gleichen einem Reisenden der ersten Kajüte, der, während er sich jedes Vorrechtes und Vorteiles seines bevorzugten Zustandes erfreut, absichtlich alles von sich wirft und frevontlich über Bord springt, hinunter in unermeßliche Tiefen. Söhne des Verderbens, sind sie „die einzigen, über die der zweite Tod Gewalt haben wird." — „Ja, wahrlich die einzigen, die in der von Gott bestimmten Zeit nicht erlöst werden sollen." Sie „verleugnen den Sohn, nachdem ihnen der Vater ihn geoffenbart hat. Darum errettet er alle, ausgenommen diese."

Nach ihren Wünschen.

Aber das letzte Wort war noch nicht gesprochen. In spätern Jahren sah der Profet im Gesicht einen guten, würdigen Mann, seinen Bruder Alvin, der gestorben war, ehe das Evangelium wiederhergestellt war—sah ihn

in der himmlischen Herrlichkeit. Er verwunderte sich dessen sehr und war erstaunt, wieso sein Bruder, ohne getauft zu sein, einen so hohen Stand erreichen konnte. Darauf kam eine Stimme vom Himmel und sagte: „Alle, die ohne eine Kenntnis von diesem Evangelium gestorben sind, die es aber angenommen hätten, wenn sie hätten länger auf Erden bleiben dürfen, sollen das himmlische Reich Gottes ererben. Desgleichen sollen auch alle die von nun ohne eine Kenntnis des Evangeliums sterben, die es aber von ganzem Herzen angenommen haben würden, Erben des himmlischen Reiches sein, denn ich, der Herr, werde die Menschenkinder nach ihren Werken, gemäß den Wünschen ihres Herzens richten.“ [1])

Zu erhaben, um unwahr zu sein.

Und angesichts solcher Lehren sagt man vom „Mormonismus“ er sei engherzig, kleinlich und beschränkt! Wo will man aber dann Großherzigkeit finden? Wo will man Gerechtigkeit, Gnade und Großmut finden, wenn nicht in einer Religion, die die Lebenden selig macht, die Toten erlöst, die Verdammten rettet und alle verherrlicht, die Buße tun? Mormonismus engherzig? Er ist das Großherzigste, Weiteste was man im Weltall finden kann — zu groß, zu erhaben, um etwas andres als wahr zu sein. Er ist gerade was er behauptet zu sein — das ewige Evangelium, das mächtige Seelenschiff der Dispensationen, in den Tagen Adams vom Stapel gelassen, auf den wogenden Ozean der Zeiten und nun auf seiner letzten Reise über die stürmischen Wogen unsres Jahrhunderts zu der leuchtenden Küste der Ewigkeit.

*

Leser, meine Pflicht ist getan. Ich habe Ihnen mein Zeugnis gegeben. Ich habe Ihnen den Weg gezeigt, die Wahrheit gelehrt und den Pfad zum Leben gewiesen. Verachten Sie meinen Mahnruf nicht; es ist ein Freund, nicht ein Feind, der zu Ihnen spricht. Anstatt weiterhin im Dunkeln zu tappen, von Wind und Wellen falscher Überlieferunngen sich hin- und herwerfen zu lassen oder auf dem unfruchtbaren, kalten Felsen gottlosen Unglaubens zu schauern: beten Sie um Hilfe, um göttliche Führung, und kommen sie dann an Bord, entschlossen, als Reisender der ersten Kajüte die Fahrt über den bewegten Ozean des Lebens in den ruhigen Hafen der himmlischen Herrlichkeit anzutreten.

Glaube — Hoffnung — Liebe.

Es gibt ein schönes Wort vom Glauben, Hoffen und Lieben; und daß die Liebe größer ist als Glaube und Hoffnung. (1. Kor. 13:13). Weshalb größer als beide? Weil Glaube und Hoffnung verwandlungsfähig sind. Der erste wird einmal zum Schauen, die zweite zur Erfüllung. Die Liebe aber bleibt wie sie ist, ein und dieselbe in Zeit und Ewigkeit. Denn über sie hinaus gibt es nichts mehr. Sie ist das Band der Vollkommenheit, das uns mit Gott verbindet. Größer als der Glaube ist sie, weil sie dessen reife Frucht ist, größer als die Hoffnung, weil sie schon das in sich hat, was für die Hoffnung noch in dunkler Zukunft liegt. Größer als beide, weil sie eins ist mit Gott und wir auch für Ihn keine höhere Bezeichnung zu finden vermögen, als wenn wir Ihn „die Liebe“ nennen. Ewig ist die Liebe. Denn Gott ist die Liebe. Und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. (1. Joh. 4:7—26.)

Ludwig Hierböck, Missionar.

[1]) Geschichte der Kirche, Band 2, S. 380. Es war ein profetisches Gesicht und zeigte wie die Dinge stehen werden, nachdem Alvin seinen Teil getan, und nachdem der Teil, den er nicht selbst tun konnte, für ihn getan sein wird.

Wissen und Tun!

In seiner erhabenen und doch so einfachen „Bergpredigt“ erreicht Christus den Höhepunkt in den Schlußworten: „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich mit einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und weheten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer und weheten die Winde und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall.“

Diese Predigt ist durch alle Jahrhunderte hindurch als eine Predigt ganz eigener Art betrachtet worden. Die hier wiedergegebenen Schlußworte drücken in einer Sprache, die das Kind wie der Weise versteht, eine tiefe Wahrheit aus: Taten, nicht Worte, Werke, nicht totes Wissen, Tuen, nicht nur wissen was zu tun ist — dies führt zur Seligkeit und zur Erhöhung.

Viele derjenigen, die das Vorrecht genossen, diese Worte in der Gegenwart des Meisters zu hören, waren über diese Lehre erstaunt und tief ergriffen von der einfachen und doch so überzeugenden Darstellung, „denn er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer“. Unser Herr und Meister war berechtigt, so zu lehren, nicht nur weil er im Auftrage des Vaters sprach, sondern weil er selber alles das tat, was er von seinen Hörern forderte. Das ganze Gewicht aller biblischen Ermahnungen ruht auf der einen großen Forderung: um in das Reich Gottes zu kommen, mußt du die Werke *tun*, die Gott dir vorschreibt.

Lebenserfahrung und gesunder Menschenverstand zeugen für den von Christus am Schlusse der Bergpredigt ausgesprochenen erhabenen Grundsatz von der Notwendigkeit des Tuns. Ein einwandernder Fremdling mag den Wunsch haben, sich aller Rechte eines Bürgers unsres Staates zu erfreuen. Aber der Wunsch allein wird ihm niemals diese Rechte geben. Er muß die Einbürgerungsvorschriften kennen lernen und sie dann genau *befolgen*. Ein Bibelforscher mag herausgefunden haben, daß in der Heiligen Schrift Glauben an den Herrn Jesum, aufrichtige Buße, Taufe im Wasser und Geist die Bedingungen sind, unter denen man Bürger des Reiches Gottes werden kann; aber diese Erkenntnis wird ihm nur zur Verdammung gereichen, wenn er sie nicht in die Tat umsetzt. Selbst ein buchstäbliches Auswendigkönnen der ganzen Heiligen Schrift wäre vollständig wertlos zur Seligkeit, wenn nicht ein Gehorsam zu den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums damit verknüpft wäre. Andernfalls würde sie die Schuld des Nachlässigen und Buchstabengläubigen nur vergrößern. Erkenntnis kann Sie also erretten oder verdammen — ganz wie Sie wollen.

Dr. T.

Möge es das Bestreben der Heiligen der Letzten Tage sein, den Geist des Edelmutes und der Großherzigkeit gegenüber jedermann zu pflegen, wie er im Leben Christi zum Ausdruck kam und von den Engeln verkündigt wurde mit der Botschaft „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ und wie er wieder zur Geltung kam in der modernen Wiederherstellung des Evangeliums. Achten Sie beständig auf das Würdige und Edle in Ihrem Mitmenschen; es macht einen Menschen besser, an seinem Nächsten das Gute zu sehen und davon zu sprechen, und bereitet eine große Freude, die Wirkung zu sehen, die ein paar Worte der Ermutigung und der Wertschätzung auf die Männer und Frauen und Kinder haben, mit denen wir zu tun haben. Wer das echte Glück vom Leben haben möchte, möge einmal dies zu tun versuchen.

Joseph Smith als Wissenschafter.

Ein Beitrag zur Philosophie des „Mormonismus“.

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf.

8. Kapitel.

Organisierte Intelligenz.

Die neuzeitliche Wissenschaft führt alle Naturerscheinungen auf Stoff und Bewegung zurück, in andern Worten auf Stoff und Kraft. Stoff in diesem allgemeinen Sinne schließt den Weltäther und alle andern Formen der Materie in sich. Unter Kraft verstehen wir jede und alle dem Menschen bekannten oder noch unbekannten Kräfte.

In der Naturbeobachtung hat sich keine einzige Erscheinung gefunden, die sich nicht durch Zurückführung auf Kraft und Stoff erklären ließe.[1] Die verschiedenen Arten von Naturerscheinungen sind weiter nichts als verschiedene Formen von Stoff und verschiedene Arten der Bewegung, die im Weltenall beobachtet wurden.

Die Natur des Lebens. Denjenigen, die durch wissenschaftliche Versuche gelernt haben, daß das Grundlegende des Weltalles nur ewige Kraft und ewiger Stoff ist, fällt es sehr schwer, sich eine besondre, von den andern Kräften getrennte und ganz verschiedene sogenannte Lebenskraft vorzustellen, von der viele annehmen, sie beherrsche nur einen kleinen Teil der gesamten Materie und sie sei von allen andern Naturkräften ganz verschieden.

Dem Wissenschafter scheint es vernünftiger, auch die Lebenskraft auf Stoff zurückzuführen, der in Bewegung ist, mit andern Worten: daß aller Stoff eine Art Leben in sich hat, und daß das besondre Leben der Pflanzen der Tiere und des Menschen nur die höchste oder verwickeltste Form der Weltenkraft ist. Gemäß dieser Anschauungsweise ist das Leben des Menschen vom Leben der Steine sehr verschieden, doch sind beide die Frucht des sich in Bewegung befindlichen Stoffes und können schließlich durch dieselben wissenschaftlichen Gedanken erklärt werden. Eine solche Vorstellungsart ist sicherlich schöner und einfacher als eine, die sich die Lebenskraft als eine besondre, von allen Naturkräften getrennte und verschiedene Kraft vorstellt.

Diejenigen, die diese Ansicht hegen, machen geltend, daß die einfachern Naturkräfte durch die lebenden Dinge in höhere Dinge umgewandelt werden die das Leben kennzeichnen. Um zum Beispiel den menschlichen Körper mit seinem wunderbaren Willen und seiner Intelligenz gesund zu erhalten, ist es nötig, ihn zu ernähren. Diese Nahrung wird im Körper tatsächlich verbrannt. Die so erzeugte Wärme gibt dem Menschen sowohl körperliche wie geistige Stärke und Spannkraft. Es scheint also, daß in diesem Falle die Wärme, bekanntlich eine einfache Naturkraft, durch den Körper in eine höhere Kraft oder Form der Bewegung umgewandelt wird.

Wenn die Wissenschaft das Leben als die höchste oder verwickeltste Art des in Bewegung befindlichen Stoffes darstellt, so muß die Umwandlung gewöhnlicher Kräfte in Lebenskraft auf eine besondre Anordnung oder Organisation der kleinsten Teilchen des Stoffes zurückgeführt werdent aus denen die lebenden Dinge bestehen. Wärme kann in Licht verwandel, werden. Mechanische Kraft läßt sich auf dem Wege über den Dynamo in

[1]) Tyndall, Fragments of Sience, 1. Kapitel, I und II.

[2]) Vergl. Fiske, Outlins of Cosmic Philosophy, chap, XVI. Pearson, Grammar, of Science, pp. 404—407. Dolbear, Matter, Ether and Emotion chapt. XI. pp. 294—297.

elektrische umwandeln. Elektrizität, die mit Hilfe eines Drahtes um ein weiches Eisen geleitet wird, wird zu Magnetismus. Kurz, Wissenschaft und Technik wissen gut, daß durch Verwendung geeigneter Maschinen eine Energieform in eine andre verwandelt werden kann. Man nimmt nun allgemein an, daß der menschliche Körper so organisiert ist, daß die Kräfte der Wärme, des Lichtes und jedenfalls auch andre, in höhere Formen verwandelt werden können, Formen, die lebenden Dingen eigentümlich sind.[1]

Protoplasma (Urzelle, Urstoff) und Leben. Um diese Ansicht zu beweisen, muß man daran erinnern, daß die grundlegenden chemischen Teilchen der lebenden Wesen aus einer sehr verwickelten, unbestimmbaren Substanz, Protoplasma genannt, bestehen. Es gibt keine lebende Zelle ohne diesen Urstoff. Bis heute ist darüber nur wenig bekannt, jedoch genug um sagen zu können, daß er aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt ist, die so geordnet, umgeordnet und wiedergeordnet sind und werden, daß sie bisher jeder Erforschungsmethode widerstanden haben.[1]) Man nimmt aber an, daß dieser hochorganisierte Körper die gewöhnlichen Naturkräfte verarbeitet, umwandelt und sie den Bedürfnissen der Lebenserscheinungen anpaßt.

Das Vorhandensein der verwickelten, dem Leben charakteristischen Substanz des Protoplasma macht den Gedanken wahrscheinlich, daß die lebenden Dinge schließlich nur insofern von der übrigen Schöpfung verschieden sind, als diese nicht in so hohem Grade oder in dieser Art organisiert sind. Mit andern Worten: das Leben wie man dieses Wort gewöhngebraucht, hängt von einem bestimmten Organisationszustand des Stoffes ab, einem Zustand, der zu einer bestimmten Form der Bewegung führt[2].)

Ursprung des Lebens. Über den Ursprung jener besondern Organisation, die wir Leben nennen, hat die Wissenschaft nichts zu sagen. Die beste wissenschaftliche Erklärung des Lebens ist die, daß es eine sehr verwickelte Art der Bewegung ist, die durch eine hochentwickelte Organisation des Stoffes, aus dem der lebende Körper besteht, hervorgerufen und unterhalten wird.

Es gibt aber immer noch Gelehrte, die vorziehen an das Bestehen einer besondern Lebenskraft zu glauben, einer Kraft, die den Gesetzen, welche die andern Kräfte beherrschen, nicht unterworfen ist. Diese Ansicht, ist aber unvereinbar mit dem modernen Verständnis von dem Inhalt des Weltalls und sie hat auch wenige Anhänger.

Die Ansicht, daß die Lebenserscheinungen das Ergebnis einer besondern Form der Organisation sind, durch die die großen Naturkräfte verbrannt und konzentriert werden um den Zwecken des Lebens zu dienen, setzt notwendigerweise einen Glauben an die Naturgesetze voraus, wie sie von der modernen Wissenschaft entdeckt wurden. Da diese neuere Wissenschaft verhältnismäßig jung ist, finden wir bis vor wenigen Jahrzehnten noch keine solche Begriffe oder Vorstellungen vom Leben. Tatsächlich haben diese Ansichten erst seit etwa fünfzig Jahren ihre Anhänger und Vertreter in der wissenschaftlichen Welt gefunden.

Joseph Smiths Lehre von der Allgemeinheit des Lebens. Wie wir schon im zweiten und dritten Kapitel bemerkt haben, lehrte Joseph Smith, daß die Energie des Weltalles eine Form von Intelligenz ist. Wenn gemäß dieser Lehre Stoff in jeder Form intelligent ist, dann muß in allen Dingen ein gewisses Maß von Leben vorhanden sein. Daher ist ein jedes Ding im Weltall lebendig. Der Unterschied zwischen Steinen, Pflanzen, Tieren und Menschen ist ein Unterschied im Maße und in der Organisation ihres Lebens oder ihrer Intelligenz. Zum Beispiel muß die

[1]) Pearson, Grammar of Science, S. 408.
[1]) Tydall, Fragments of Science, II, Kapitel 4 und 5.
[2]) Lehre und Bündnisse. Abschnitt 88: 25, 26.

Erde — im Einklang mit dieser Ansicht, — Leben oder Intelligenz besitzen. Tatsächlich sagt denn auch der Profet: „Die Erde * * * soll geheiligt werden: ja, obschon sie sterben wird, soll sie wieder belebt werden und soll die Kraft behalten, mit der sie belebt ist.“ [1]) Die Erklärung, daß die Erde sterben und wieder belebt werden wird, spricht sicherlich dafür, daß sie Leben besitzt, wenn dieses auch natürlich ganz verschieden ist von dem der Menschen und andrer höhrer Lebewesen.

Dauer und Organisation des Lebens. Es ist eine feststehende Lehre der „Mormonen“, daß der Mensch in seinen Urbestandteilen so ewig ist wie Gott. Man beachte folgende Feststellungen: „Ihr seid ebenfalls am Anfang beim Vater gewesen.“ — Auch der Mensch war am Anfang bei Gott. Intelligenz oder das Licht der Wahrheit wurde nicht erschaffen oder gemacht noch kann es gemacht werden. [2])

„Und doch haben diese beiden Geister, von denen der eine intelligenter ist als der andre, keinen Anfang; sie waren zuvor schon vorhanden, sie werden kein Ende haben, sie werden auch im Jenseits bestehen für alle Ewigkeit“. [3])

Aus dem Schöpfungsbericht, wie er im Buche Abraham enthalten ist, geht hervor, daß die Götter die Erde und alles was darauf ist, aus vorhandenem Stoff organisierten (ordneten) und zur Krönung ihres Werkes „gingen sie hinunter, um den Menschen nach ihrem eigenen Ebenbild zu organisieren, nach dem Ebenbild der Götter formten sie ihn.“ [4]) Die Erschaffung des Menschen war, wenigstens teilweise, die Organisation von persönlichen Wesen aus ewigem Stoff und ewiger Kraft. Die Natur dieser Organisation erklärt der Profet mit dem Ausspruch: „Der Geist und der Körper sind die Seele des Menschen.“ [5])

Das Wort „Seele“ bezeichnet hier einen Menschen wie er auf Erden lebt und wird in diesem Sinne auch im mosaischen Schöpfungsbericht gebraucht. Die Organisation des Menschen zu Beginn der Menschheitsgeschichte bestand also darin, daß der ewige geistige Mensch mit dem Stoff bekleidet wurde, aus dem der sterbliche Körper besteht. Zur Bestätigung dieser Ansicht sei ein weiteres Wort angeführt: „Denn der Mensch ist Geist, und Geist und Körper, wenn unzertrennlich verbunden, empfangen eine Fülle der Freude. Wenn sie aber getrennt sind, so kann der Mensch nicht eine Fülle der Freude empfangen.“ [6])

Allgemeine Intelligenz. Auch Präsident Brigham Young, der Nachfolger Joseph Smiths, hat uns einen interessanten Ausspruch hinterlassen, der uns die Ansicht der „Mormonen“ bestätigt, daß aller Stoff intelligent ist und daß der Mensch nur kraft seiner höheren Organisation die andern vorhandenen Dinge und Wesen überragt: „Ist diese Erde, sind Wasser und Luft von Leben erfüllt?“ * * * „Wenn Erde, Wasser und Luft aus Leben bestehen, gibt es dann in diesem Leben Intelligenz?“ * * * „Sind jene kleinsten Teile des Stoffes Leben?“ * * * „Wenn ja, sind sie im Besitze von Intelligenz entsprechend dem Grad ihrer Organisation?“ * * * Wir vertreten die Ansicht, daß es eine Ewigkeit des Lebens gibt, eine Ewigkeit der Organisation und eine Ewigkeit der Intelligenz vom höchsten bis zum niedersten Grade, jede Kreatur in ihrer Ordnung, von den Göttern bis zum mikroskopischen Tierchen.“ [7])

---

[1]) Lehre und Bündnisse, Abschnitt 88 : 25, 26.
[2]) Lehre und Bündnisse, 93 : 23 und 29.
[3]) Buch Abrahams (Köstliche Perle) 3 : 19.
[4]) Buch Abraham, 4. Kapitel; beachte besonders den 27. Vers.
[5]) Lehre und Bündnisse 88 : 15.
[6]) Lehre und Bündnisse 93 : 33, 34.
[7]) The Resurrection, p. 3, Ed. 1884.

Die Feststellung, daß der Mensch nur dann eine Fülle der Freude empfangen kann, wenn Geist und Stoff vereinigt sind, ist an und für sich schon eine bedeutsame wissenschaftliche Wahrheit. Unsre Welt ist eine Welt des Stoffes; ein geistiger Mensch, d. h. einer, der von einer andern Ordnung des Stoffes gemacht ist, würde nicht imstande sein, die Eindrücke, die grober Stoff aus Berührung mit grobem Stoff empfängt, in sich aufzunehmen. Um diese Welt zu verstehen und sich ihrer zu erfreuen, ist es nötig, daß der Geist mit Stoff bekleidet ist. Die Geisterwelt ist nicht innerhalb der Reichweite unsres körperlichen Auges, so wenig wie die Atherwelt unsern fünf Sinnen zugänglich oder erfaßbar ist; wahrscheinlich ist es rein geistigen Wesen kaum möglich, oder schwierig, die stoffliche Welt zu verstehen und mit ihr in Verbindung zu treten.

Gott, der große Baumeister. Diese ganze Lehre bedeutet nichts andres, als daß Gott der Ordner der Erde und alles dessen ist, was sich darauf befindet. Er ist nicht der Erschaffer des Stoffes oder der Kräfte des Weltalls, denn diese sind ewig. Er ist der große Baumeister, der die einfachen Urstoffe des Weltalls benützt, um sie seinen erhabenen Zwecken dienstbar zu machen. Es geht aus dem Vorhergehenden ferner hervor, daß es nach „mormonischen" Begriffen keine besondre Lebenskraft gibt. Der Mensch ist so organisiert, daß sich in ihm eine größere Summe von Intelligenz, ja eine Fülle vereinigt und infolgedessen ist er wesentlich und ewig verschieden vom Stein. Präsident Brigham Young sagte weiter: „Das Leben in uns ist ein Teil der Ewigkeit des Lebens und ist organisierter Geist, der mit einem Körper bekleidet wurde und so unsere gegenwärtige Persönlichkeit bildet, die bestimmt ist, mehr Intelligenz zu erreichen. Der Stoff, aus dem unsre Körper gemacht sind, ist aus der Ewigkeit des Stoffes gebildet, der den unbegrenzten Weltenraum erfüllt." [1])

Diese Lehre erlaubt aber nicht die Auslegung, daß eine tiefer stehende Intelligenz, z. B. ein Tier, mit der Zeit die Intelligenz eines Menschen werden könnte. „Es bleibt in der Sphäre, in der Gott es geschaffen hat." [2]) *Das Pferd wird immer ein Pferd bleiben*, wenn auch die Intelligenz des Tieres zunehmen mag.

Menschen, Tiere, Pflanzen, Wesen, die eine höhere Form des Lebens besitzen, sind von der sogenannten unbelebten Natur nur insofern verschieden, als sie von einer höhern Ordnung der Organisation sind und durch einen wesentlich verschiedenen Urzustand des Daseins. Das ist ein Dogma des „Mormonismus" und es ist auch ein Dogma der Wissenschaft. Schon im Jahre 1831 gab Joseph Smith der Welt diese Erkenntnis — ein Menschenalter früher als die Wissenschafter unabhängig von ihm zu denselben Schlüssen kam.

Die Denker und Schreiber des „Mormonismus" haben dieselbe Lehre mehr oder weniger direkt gelehrt. Apostel Orson Pratt glaubte, daß der Körper des Menschen, sowohl der irdische wie der geistige, zusammengesetzt sei aus Atomen oder kleinsten Teilchen des heiligen Geistes [3]) für den geistigen Körper und von stofflichen Elementen für den irdischen.

Vielleicht die beste und zuverlässigste Darstellung der „Mormonen"-Philosophie ist der „Schlüssel zur Gottesgelehrtheit" von Parley P. Pratt. In diesem Werk behauptet er positiv, daß der Geist des Menschen organisiert sei von dem elementaren heiligen Geist (Geist Gottes). „Das heiligste aller Elemente, der heilige Geist, wenn organisiert in Persönlichkeitsform und mit Fleisch und Bein bekleidet, enthält" 2c. [4]) Daß der irdische Körper

[1]) Journal of Discourses, Band 7, S. 285. (Brigham Young.)
[2]) Buch Moses (Köstliche Perle) 3:9.
[3]) Geist Gottes, D. Ue.
[4]) Schlüssel zur Gottesgelehrtheit, 5. Auflage, S. 46 (engl.)

ähnlich organisiert ist, geht aus seinem andern Ausspruch hervor: „Am Anfang wurden die Elemente in einem ungeordneten Zustand gefunden.“ [1]) Dann „wurde der Mensch aus der Erde geformt wie ein Ziegelstein.“ [2]) Weiter: „Der Geist des Menschen besteht aus einer Organisation von Elementen geistigen Stoffes,“ [3]) welcher Eingang findet in einen fleischigen Körper. An andrer Stelle erläutert er den Begriff Schöpfung indem er frägt: „Was ist ‚Schöpfung‘? — Nur eine Organisation . . . Der Stoff aus dem die Erde gemacht ist, war immer vorhanden, und was in der Zeit, von der Moses in der Schöpfungsgeschichte spricht, vor sich gegangen ist, war nur eine Organisierung.“ [4])

Zahlreiche andre Autoritäten könnten angeführt werden um zu beweisen, daß das Vorhergehende die Ansicht der „Mormonen“ ist. [5])

Bei der Abfassung dieses Kapitels hatten wir nicht die Absicht, die Lehren Joseph Smiths inbezug auf das Urwesen des Menschen ausführlich zu behandeln. Wir wollten nur die Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, daß die heutigen Begriffe der Wissenschaft von dem Wesen der lebenden Dinge dieselben sind wie die des „Mormonismus“. Daß „Mormonismus“ noch weiter geht als die Wissenschaft und die Erklärung zu Ende führt, spricht nur noch mehr für den Profeten.

Vergesse man nicht: mit der Feststellung, daß der Mensch derart aus den ewigen Elementen und den elementaren Kräften des Weltalls organisiert ist, daß dadurch die Erscheinungen des höhern Lebens erzeugt werden — mit der Feststellung dieser Grundwahrheit ist Joseph Smith den Wissenschaftern beinahe um ein Menschenalter vorausgeeilt.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Schlüssel zur Gottesgelehrtheit, 5. Aufl., S. 49 (engl.)
[2]) Ebenda S. 51.
[3]) Ebenda S. 131.
[4]) Roberts, Mormon Doctrine of Deity, S. 278, 279.
[5]) Siehe besonders die Predigt des Profeten Joseph Smith, Contributor, Band V, S. 256 bis 268

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs. Deutschland 25 M., Österreich u. Ungarn 250 Kr., Amerika u. übrig. Ausland 8 Frs.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Serge F. Ballif, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 92.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach